

Ritter-Akademie zu Brandenburg.

XXVIII.

Zu der
am 22. März 1884 vormittags um 10 Uhr in der Aula
der Ritter-Akademie

stattfindenden Feier

des

**Allerhöchsten Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers und Königs**

ladet

mit dem Bericht über das Schuljahr von Ostern 1883 bis Ostern 1884

ehrerbietigst und ergebenst ein

der Direktor

Professor Dr. Otto Heine,
Domherr des Evangelischen Hochstifts Brandenburg.

1884. Progr. No. 67^o

Brandenburg a. d. Havel.
Druck von Gustav Matthes.

BRAN
2

Ritter-Akademie zu Brandenburg.

XXVII

Heft 1

Über das Schuljahr von Ostern 1883 bis Ostern 1884.
am 22. März 1884 vorgetragen am 10. Uhr in der Aula
der Ritter-Akademie

von

Alexander Göttsche

Seiner Majestät des Kaisers und Königs

mit dem Bericht über das Schuljahr von Ostern 1883 bis Ostern 1884

von

Prof. Dr. Otto Helm

Bericht

über das Schuljahr von Ostern 1883 bis Ostern 1884.

A. Allgemeine Lehrverfassung.

I. Lektionsplan.

№	Lehrgegenstände.	Prima.	Ober- Unter-		Ober- Unter-		Quarta.	Quinta.
			Sekunda.	Tertia.	Sekunda.	Tertia.		
1.	Religion.	2.	2.	2.	2.	2.	2.	2.
2.	Deutsch.	3.	2.	2.	2.	2.	2.	2.
3.	Latein.	8.	8.	8.	9.	9.	9.	9.
4.	Griechisch.	6.	7.	7.	7.	7.	—	—
5.	Französisch.	2.	2.	2.	2.	2.	5.	4.
6.	Geschichte und Geographie.	3.	3.	3.	3.	3.	4.	3.
7.	Mathematik und Rechnen.	4.	4.	4.	3.	3.	4.	4.
8.	Physik.	2.	2.	2.	—	—	—	—
9.	Naturkunde.	—	—	—	2.	2.	2.	2.
10.	Zeichnen.	—	—	—	—	—	2.	2.
11.	Schreiben.	—	—	—	—	—	—	2.
In Summa :		30.	30.	30.	30.	30.	30.	30.
Dazu kommen aufer der Schulzeit :								
12.	Hebräisch.	2.	2.	2.	—	—	—	—
13.	Zeichnen.	2.	2.	2.	2.	2.	—	—
14.	Gesang.	2.	2.	2.	2.	2.	2.	2.
15.	Turnen.	2.	2.	2.	2.	2.	2.	2.
16.	Fechten für die Zöglinge des Hauses.	2.	2.	2.	2.	2.	—	—
Gesamtsumme :		40.	40.	40.	38.	38.	34.	34.

2. Pensentabelle

Lehrgegenstände	Quinta	Quarta	Unter-Tertia	Ober-Tertia
1. Religion.	2 St. wöchentlich. Einteilung der Bibel u. Reihenfolge der biblischen Bücher. Das Kirchenjahr. Repetition des 1. und 2. Hauptstück; das 3. Hauptstück. 8 Kirchenlieder werden gelernt. Geschichte des alten Testaments bis auf Esra und Nehemia. Geographie von Palästina.	2 St. wöchentlich. Einführung in das n. T. Das Leben Jesu im Anschluß an die Lektüre des Evangeliums Lucä. Seine Reden u. Gleichnisse im Anschluß an die Synoptiker. Das 4. und 5. Hauptstück mit Luthers Erklärungen, außerdem werden die Bergpredigt und einige Kirchenlieder gelernt. Vom 2. Hauptstück werden die beiden ersten Artikel eingehender behandelt.	2 St. wöchentlich. Einführung in das n. T. durch die Lektüre im 8. der Apostelgeschichte, im W. das Briefe an die Galater. Kurze Belehrung über die Geschichte der Reformation und über die wichtigsten Scheidelehren. Wiederholung und Befestigung des 1., 2., 5. Hauptstück, eingehendere Behandlung des 3. Artikels vom 2. Hauptstück. Erklärung der 16erischen Erklärung und der beweisenden Bibelstellen. Wiederholung der früheren Pensens und Erfahrung von Kirchenliedern.	2 St. wöchentlich. Fortsetzung der Einführung in das n. T. durch die Lektüre im 8. der Apostelgeschichte, im W. das Briefe an die Galater. Kurze Belehrung über die Geschichte der Reformation und über die wichtigsten Scheidelehren. Wiederholung und Befestigung des 1., 2., 5. Hauptstück, eingehendere Behandlung des 3. Artikels vom 2. Hauptstück. Erklärung der 16erischen Erklärung und der beweisenden Bibelstellen. Wiederholung der früheren Pensens und Erfahrung von Kirchenliedern.
2. Deutsch.	2 St. wöchentlich. Der einfache Satz und seine Umkleidungen; der zusammengesetzte Satz; die Interpunktionslehre. Diktate zur Übung der Orthographie und Interpunktion. Erklärung und Auswendiglernen ausgewählter Gedichte. Alle drei Wochen ein Aufsatz erzählenden Inhalts; außerdem einige Klassenarbeiten.	2 St. wöchentlich. Wiederholung der Satzlehre, Elemente der Stillehre, Besprechung und Vortrag vornehmlich Schülerscher und Ullrichscher Gedichte; das Wichtigste über die gebräuchlichsten Verneinungen. Alle vier Wochen ein Aufsatz erzählenden oder beschreibenden Inhalts. In jedem Semester ein Klassenarbeitsaufsatz. Vorträge über Themen aus der Mythologie u. deutschen Heldensage.	2 St. wöchentlich. Aufsicherung der Grammatik, Erweiterung und Befestigung der Stillehre in mündlichen und schriftlichen Übungen, Elemente der Metrik und Poetik, Besprechung und Vortrag von Gedichten. Alle vier Wochen ein Aufsatz erzählenden oder beschreibenden Inhalts. In jedem Semester ein Klassenarbeitsaufsatz.	2 St. wöchentlich. Aufsicherung der Grammatik, Erweiterung und Befestigung der Stillehre in mündlichen und schriftlichen Übungen, Elemente der Metrik und Poetik, Besprechung und Vortrag von Gedichten. Alle vier Wochen ein Aufsatz erzählenden oder beschreibenden Inhalts. In jedem Semester ein Klassenarbeitsaufsatz.
3. Latein.	9 St. wöchentlich. Wiederholung der regelmäßigen, Einübung der unregelmäßigen Formenlehre, sowie der wichtigsten Elemente der Syntax, besonders der Regeln über die Relativ- und Participalkonstruktionen und des Accus. c. Inf. und Abl. absol. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Ostermann. Wöchentlich ein Extemporale. Auswendiglernen von Fabeln u. Synchroverben.	9 St. wöchentlich. Wiederholung der normalen Formenlehre und Einübung der Conjugatio periphrastica und der Kasuslehre, der Ort- und Zeitbestimmungen und des Wichtigsten aus der Verballexik nach Ellendt-Seyffert. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Ostermann's Aufgaben-sammlung. Wöchentlich ein Extemporale. Ein Extemporale aus Cornel. Tacitus. Wöchentlich ein Extemporale; Exerzitien aus Ostermann's Aufgaben-sammlung. 5 St. Lektüre, davon 2 St. aus Ovid's Metamorph. ausgewählte Stücke aus lib. XII und XIII. Metrische Übungen. 3 St. Caesar de B. Gall. I-IV.	9 St. wöchentlich. 4 St. Grammatik. Erweiternde Wiederholung der Kasuslehre, Einübung des Penultima von lib. Tempus- und Moduslehre; indirekte Rede und Frage. Wöchentlich ein Extemporale. 2 St. mündliche Übersetzungen aus Ostermann's Aufgaben-sammlung. 5 St. Lektüre, davon 2 St. aus Ovid's Metamorph. VI-X. Metrische Übungen. 3 St. Caesar de B. Gall. IV-VII.	9 St. wöchentlich. 2 St. Grammatik. Erweiternde und ergänzende Wiederholung des Penultima von lib. Tempus- und Moduslehre; indirekte Rede und Frage. Wöchentlich ein Extemporale. 2 St. mündliche Übersetzungen aus Ostermann's Aufgaben-sammlung. 5 St. Lektüre, davon 2 St. aus Ovid's Metamorph. VI-X. Metrische Übungen. 3 St. Caesar de B. Gall. IV-VII.

und Lehrbücher.

Unter-Sekunda	Ober-Sekunda	Prima	Bemerkungen	Lehrbücher.
2 St. wöchentlich. Repetition der früheren Pensens. Bibeldkunde des n. T. Einführung im 8. in die Evangelien und die Apostelgeschichte, im W. in die Briefe. Zu jeder Stunde eine mündliche Aufgabe.	2 St. wöchentlich. Repetition der früheren Pensens. Glaubenslehre, im 8. in Erklärung der Reden und Gleichnisse des Herrn, im W. im Anschluß an die Paulinischen Briefe. Zu jeder Stunde eine mündliche Aufgabe.	2 St. wöchentlich. Repetition der früheren Pensens. Im 8. Kirchengeschichte: Das Mittelalter. Lektüre des Briefes an die Römer. Im W. Kirchengeschichte: Reformation und die neue Zeit. Lektüre des Briefes an die Galater.		In V.-I. Bibeld. Brandel, Kirchengeschichte, V.-II. O. Schaller, Bibeld. Leubach u. Klein, I. Holsberg; Hildebrand.
2 St. wöchentlich. Überblick über die Literatur von den ältesten Zeiten bis 1200, Einführung in das Volksepos. Charakteristik der Helden im Nibelungenliede. Im Jahre 10 Aufsätze. Anleitung zum Disputieren, Lektüre: Im S. Das Nibelungenlied übers. von L. Freytag; priv. Herders Gd. Im W. Maria Stuart, priv. Wilhelm Tell; im S. u. W. kulturhistorische Gedichte Schillers.	2 St. wöchentlich. Überblick über die Literatur von 1200 bis 1624 mit Anschluß des Volksepos. Lektüre: Im S. Hermann und Dorothea, priv. Julius Caesar, im W. Wallenstein, privatim Göthes Epigonal. Im Jahre 10 Aufsätze. Disputationsübungen.	2 St. wöchentlich. Die Literatur von Göthes Auftreten bis zu seinem Tode. Schiller, die Romantiker. Poetik und Stilistik. Disputieren von Aufsätzen. Rhetorische Übungen, im Jahre 5 Aufsätze; in jedem Semester eine Klassenarbeit.	Die Disputations- u. Lesestücke sind für die deutsche Rechtschreibung ausgearbeitet und geordnet, so daß auf jeder höheren Stufe ein herausragendes in Schula von Göttern u. Göttern aus V. Hoff und Poetik vortragend werden darf. Die Schlußstücklich ist mit der erforderlichen Literatur versehen.	V.-III. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung aus Göttern u. Göttern in den preussischen Schulen, herausgegeben im Auftrage des Königl. Ministeriums aus V. Hoff und Poetik vortragend werden darf. IV. Das Buches 1, 3, IV. III. Exkursory; Gedichtauslegung.
8 St. wöchentlich. 3 St. Grammatik. Repetition der Kasuslehre. Befestigung und Erweiterung des Penultima der Tertia durch Hinmahnung der in den Noten der Grammatik enthaltenen Bemerkungen und der Lehre von der Präpositionen, sowie ausführlich die Lehre von der erat, obliqu., vom Infinitiv, dem Supinum und Gerundium. Wöchentlich ein Extemporale. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Sappho II, 5 St. Lektüre, davon 2 St. Verg. Aen. III, I, im S. Liv. I, lib. I, im W. Cic. pro Sex. Rosc. Amer., privatim Liv. I zweite Hälfte. Gelernt werden Abschnitte aus Cicero.	8 St. wöchentlich. 2 St. Grammatik. Im S.: Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Nomina (Ell. S. § 202-233). Fragensätze (§ 304-309). Im W. nicht bei der Moduslehre berührten Konjunktionen (§ 343 bis 350), das Wichtigste aus der Stilistik (die formalen Transitionen). Die Clavis und die historische Periode. Wöchentlich. Extemp. u. mündliche Übersetzungen aus Sappho. Vierteljährlich ein freier Aufsatz historischen Inhalts. 6 St. Lektüre, davon 3 St. Cicero. Im S. pro Sulla, priv. Sallust Jug. zweite Hälfte. Im W. Cic. pro Milone u. de amicis, priv. Sallust Cat. I St. Kontrolle der Privatlektüre. 2 St. im S. Vergil V, im W. Auswahl der Elegien von Tibull u. Propert.	8 St. wöchentlich. 3 St. Grammatik u. Stillehre nebst Phrasologie u. Transitionen. Wieder ein einzelnes Kapitel d. Grammatik und Synonymik. Wöchentlich ein Exerzitium aus Sappho III. oder ein Extemporale. Alle Monate ein Aufsatz. Mündl. Übersetzungen aus Sappho III, 3 St. Lektüre, davon 2 St. Horaz, im S. Od. IV u. ausgewählte Satiren; 3 St. Cicero de orat. I u. II, (Auszg.), priv. Livianus 23-24, im W. 3 St. Tacit. Agricola u. Germania u. Cic. de prov. consul., privatim Liv. 25, Horaz Carm. I u. II und ausgewählte Episteln. Im Horaz wurden die größeren Anzahl Oden memoriert.	Neben der Repetition der früheren Pensens geht durch alle Klassen das Heranziehen Beispiele zu den grammatischen Regeln, von Vokabeln und Phrasen, sowie von geographischen Abschnitten der geogr. Atlas u. geographischen Karten in Prima ausmündlich in Verbindung mit der Privatlektüre Übungen im Lateinischen, — In den Klassen sind zur Festlegung in Bezug.	V. Ostermann Übungsbuch. Vocabularien. IV.-III. Herzell Vocabularien. V.-I. Ellendt Latein. Grammatik u. Seyffert, III. Seyffert Palästra Maxima. II. I. Stipiti Aufgabenbuch u. preussischen Schulen, in Prima ausmündlich in Verbindung mit der Privatlektüre Übungen im Lateinischen, — In den Klassen sind zur Festlegung in Bezug.

Lehrgegenstände	Quinta.	Quarta.	Unter-Tertia.	Ober-Tertia.	Unter-Sekunda.	Ober-Sekunda.	Prima.	Bemerkungen.	Lehrbücher.	
8. Mathematik und Rechnen.	4 St. wöchentlich. Repetition der 4 Species mit ganzen Zahlen, des Zehnersystems, der Währungsnoten der Münzen, Maße und Gewichte, des Einnahmes mit 12, 15 und 24. Die Bruchrechnung und regula de tri mit Brüchen. Kopf- u. schriftliches Rechnen nach Schellens Aufgaben für das theoretische u. praktische Rechnen. Zu jeder Stunde Memorierstoffe oder schriftliche Aufgaben. Zeichnen leichter geometrischer Figuren mit Lineal und Zirkel.	4 St. wöchentlich. Im S. Rechnen. Repetition der Bruchrechnung. Die Decimalbrüche, regula de tri mit Brüchen, einiges aus der Zins- und Rabattrechnung. Im W. Planimetrie. Einleitung und Kap. I u. II und einige Sätze aus Kap. III von Joh. Müllers Lehrbuch. Einige Übungen im Zeichnen geometrischer Figuren. Jede Woche 10 Stunden wurden zur Repetition des Rechenpensums benutzt.	3 St. wöchentlich. Im S. Planimetrie. Die Winkelsätze von Dreiecken und die Lehre von der Kongruenz der Dreiecke nebst ihrer Anwendung auf das gleichschenkelige Dreieck, auf die Elementarkonstruktionen und auf das Parallelogramm. (Joh. Müllers Lehrbuch Kap. III mit Auswahl u. einige Sätze aus Kap. IV). Leichte Konstruktionsaufgaben sind händlich gelöst. Im W. Einübung der vier Grundoperationen mit allgemeinen Zahlen und ganzen Potenzen, Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Ein- bis zweimal wöchentlich wurden Exempel oder Gleichungen händlich gerechnet.	3 St. wöchentlich. Im S. Planimetrie. Ergänzende Wiederholung des Pensums von IIIb mit der Lehre von Viereck und Vieleck und den leichteren Sätzen vom Kreis aus dem IV. und V. Kapitel von Müllers Lehrbuch. Wöchentlich ein- bis zweimal wurden leichte Konstruktionsaufgaben händlich gelöst. Im W. fortgesetzte Übung der vier Grundoperationen mit vollständiger Begründung; die ersten Sätze über Wurzeln mit Inbegriff des Anziehens der Quadratwurzel aus bestimmten Zahlen. Gleichungen ersten Grades und reine quadratische Gleichungen. Händliche Arbeiten wie in IIIb.	4 St. wöchentlich. Im S. Planimetrie. Die Kreislehre, die Lehre vom Inhalt ebener Figuren, Konstruktionsaufgaben. (Joh. Müllers Lehrbuch Kap. V, VI und einige Sätze aus Kap. VII u. VIII). Im W. Arithmetik. Die Lehre von den Potenzen und Wurzeln mit Ausschluß der schwierigeren Wurzelumformungen, Gleichungen 1. u. 2. Grades.	4 St. wöchentlich. Im S. Planimetrie. Repetition und Vervollständigung der Lehre vom Flächeninhalt der ebenen Figuren, Ähnlichkeitslehre, rechnende Geometrie. (Joh. Müllers Lehrbuch, Kapitel VI bis XI mit Auswahl, ferner Kap. X § 1-2 und 18-25). Konstruktionsaufgaben. Im W. Arithmetik. Repetition und Vervollständigung der Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Die Lehre von den Logarithmen und Einübung des Gebrauchs der Logarithmentafeln. Quadratische Gleichungen und Anfangsgründe der Trigonometrie.	4 St. wöchentlich. Im S. neuere Planimetrie und rechnende Planimetrie. Im W. Stereometrie. Monatlich ein Extemporale. Mit den älteren Primären wurde in 2 St. wöchentlich unterhalb der Schallzeit ein mathematisches Repetitorium abgehalten.			V. V. Schellens: Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen. IV. I. J. Müllers Lehrbuch der elementaren Planimetrie. III. A. Burley: Methodisch geordnete Aufgabensammlung. II. I. Schellens: Praktisch-geometrische und trigonometrische Tafeln.
10. Naturgeschichte u. Physik.	2 St. wöchentlich. Im S. Botanik. Besprechung einheimischer Pflanzen an vorliegenden Exemplaren. Das Wichtigste vom Bau u. Leben der Pflanzen. Linnés System. Im W. Zoologie. Besprechung ausgewählter Vertreter der Säugetiere und Vögel.	2 St. wöchentlich. Im S. Botanik. Besprechung der wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen an vorliegenden Exemplaren, oder nach Abbildungen von Zippel u. Bollmann. Grundzüge der Morphologie. Im W. Zoologie. Besprechung ausgewählter Vertreter der Amphibien, Reptilien u. Fische.	2 St. wöchentlich. Im S. Botanik. Besprechung der wichtigsten natürlichen Pflanzenfamilien des natürlichen Systems. Im W. Zoologie. Besprechung der Weichtiere, Gliederfüßer, Würmer, Stachelhäuter, der darmslosen und der Urinere.	2 St. wöchentlich. Im S. Mineralogie. Die einfachsten Kristallformen und Besprechung der für das gewöhnliche Leben wichtigsten Mineralien. Im W. Das Wichtigste vom Bau des menschlichen Körpers. Überblick über das Tierreich.	2 St. wöchentlich. Im S. allgemeine Eigenschaften der Körper und mechanische Grundbegriffe. Im W. Grundbegriffe der Chemie.	2 St. wöchentlich. Lehre von der Elektrizität und dem Magnetismus.	2 St. wöchentlich. Mechanik.			
11. Zeichnen.	2 Stunden wöchentlich. Der Zeichenunterricht wird nach 1863				wöchentlich (fakultativ). der Instruktion vom 2. Oktober 1863.					
12. Schreiben.	2 St. wöchentlich. Einübung der beiden Schriftalphabete und der Ziffern in einzelnen Formen und in zusammenhängender Schrift nach Vorschritt des Lehrers an der Wandtafel.									

3. Themata, welche von Ostern 1883 bis ebendahin 1884 behandelt sind.

Themata zu den deutschen Aufsätzen.

U n t e r - S e k u n d a.

Im S. 1. Dem Tod entrinnt, wer ihn verachtet, doch den Verzagten holt er ein. (Chrie.) — 2. Cid unter Sancho dem Starken. — 3. Charakteristik Giselhers in den Nibelungen. — Im W. 1. Durch Kampf zum Sieg. — 2. Wodurch sind die 4. und 7. Scene des I. Aktes der Maria Stuart so besonders wichtig? — 3. Maria Stuart in dem Schillersehen Drama (ihre innere Erhebung wächst mit ihrer äußeren Erniedrigung). — 4. Der Zorn der Juno gegen die Trojaner nach Vergil. Aen. I. — 5. Klassenaufsatz.

O b e r - S e k u n d a.

1. Erkenne dich selbst. — 2. a) Wie verhält sich die Familie des Wirts zu der des Kaufmanns? b) Wie verhalten sich die einzelnen Personen zum Unglücke der Auswanderer in Goethes Hermann und Dorothea? — 3. Charakteristik des Coriolan nach Shakespeare. — 4. a) Wie weit reicht die französische Revolution in die Handlung des Epos Hermann und Dorothea hinein? b) Wie trägt der Pfarrer in demselben Stück zur Entwicklung des Ganzen bei? — 5. a) Charakteristik des Apothekers in Goethes Hermann und Dorothea. b) Vergleich Hermanns mit dem ersten Geliebten der Dorothea. — 6. a) Charakteristik des Wachtmeisters in Wallensteins Lager. b) Soldatencharaktere aus Wallensteins Lager. — 7. Der Mensch im Kampfe mit der Natur. — 8. Wie verhält sich Walther von der Vogelweide zu Papst und Kirche? — 9. Der Charakter Butlers in Schillers Wallenstein. — 10. Wodurch erregt Wallenstein unser Mitleid?

P r i m a.

1. Inwiefern und warum ist die plastische Darstellung der Laokoongruppe verschieden von der Darstellung des Vergil? b) Des Helden Name ist in Erz und Marmorstein so wohl nicht aufbewahrt als in des Dichters Liede. — 2. a) Durch welche Umstände trat während des Strafsburger Aufenthalts in Goethes Anschauungen und Bestrebungen eine völlige Umwandlung ein? b) Land und Leute vom Elsaß im Lichte Goethescher Darstellung. — 3. a) Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt, Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen. b) Tassos Leben bis zur Übergabe seines Gedichtes. — 4. a) Inwiefern bewahrheitet sich in Goethes Iphigenie der Spruch: Jedes menschliche Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit? b) Schön ist der Friede — aber der Krieg hat auch seine Ehre. — 5. Durch welche Umstände wurde in Deutschland die Ausbreitung der Reformation befördert? — 6. Warum urteilt man über große Männer nach ihrem Tode meist gerechter als bei ihren Lebzeiten? — 7. Welche Aussichten hatten die Athener bei Beginn des Peloponnesischen Krieges auf eine glückliche Beendigung desselben? (Klassenaufsatz.) — 8. Woher kommt es, daß bei der Lektüre der Ilias Hektor und Achilles unsre Teilnahme in höherem Grade wecken als Diomedes. — 9. Das Horazische *Merses profundo, pulchrior evenit* angewandt auf die Erhebung Preussens nach dem Unglück vom J. 1806.

Themata zu den lateinischen Aufsätzen.

P r i m a.

1. a) Quod Horatius vaticinatus est carm. III, 6, 46--48 probatur exemplo imperatoris Neronis. b) Rectene Cicero Coriolanum plane alterum dixerit Themistoclem. — 2. a) Exponatur argumentum Euripideae Iphigeniae Tauricae. b) Philippus Macedonum rex ad Graeciam in suam dicionem redigendam quibus artibus usus sit. — 3. a) Refutetur illud, quod Q. Mucius Scaevola dixit, plura ab eloquentissimis viris detrimenta quam adiumenta rebus publicis esse illata. b) In rebus adversis vel maxime eluxisse virtutem Romanorum exemplis demonstratur. — 4. a) Hannibal apud Antiochum causas fugae exponit et bellum suadet. b) Themistocles Atheniensibus suadet, ut in naves se suaque conferant. — 5. a) Quam recte censuerit Horatius magnorum virorum laudes non tam publicis monumentis quam poetarum carminibus ad memoriam posteritatis propagari. b) Antigoniae Sophocleae enarratio. — 6. a) Qua ratione Calgacus et Agricola milites suos ad proelium committendum incitaverint. b) Martini Lutheri vita brevissime enarretur. — 7. a) Apparet virtus arguiturque malis. b) Commune periculum concordia propulsandum esse ex rebus Graecis et Romanis egregie gestis probetur. — 8. Quibus rebus Pericles de civitate Atheniensium bene meruerit. — 9. Das Abituriententhema.

O b e r - S e k u n d a.

1. Bellum Punicum primum enarretur. — 2. Enarrentur aliquot praeclarae mortes pro patria oppetitae. — 3. Quomodo orta sit coniuratio Catilinaria. — 4. Quibus causis commotus Cato de Catilinariis supplicium sumendum esse censuerit.

Themata zu den Abiturientenarbeiten.

M i c h a e l i s 1 8 8 3.

Deutsch: Die Quellen von Tassos Leiden.

Latin: Cur Horatius saevam appellaverit Pelopis domum.

Mathematik: 1. Eine Seite eines gleichseitigen Dreiecks additiv so zu teilen, daß das Rechteck aus beiden Teilen der Differenz der entsprechenden Dreiecksteile gleich wird. — 2. Ein Quadrat rotiert um eine zu seiner Seite (a) gezogene Parallele; wie groß muß die Entfernung zwischen Seite und Parallele sein, damit der erzeugte Ring dem 3. Teile des eingeschlossenen Cylinders an Volumen gleich ist? — 3. Wie weit liegt in einem Sechseck, welches aus 4 aufeinander folgenden Bestimmungsdreiecken eines regulären Dreizehnecks besteht, der Schwerpunkt des Sechsecks vom Mittelpunkt des Dreizehnecks entfernt? — 4. Drei Zahlen, welche in stetiger Proportion stehen, haben die Summe 147 und das Produkt 10648; welche sind es?

4. Kurator, Lehrer und Beamte.

Kurator der Ritter-Akademie ist der Domherr des Evangelischen Hochstifts Brandenburg und Vorsitzende des Kurmärkischen Landtags Herr Major von Rochow auf Plefow.

Außer dem Direktor, Domherrn Prof. Dr. Heine, unterrichteten im Winter-Semester 1883-84 an der Ritter-Akademie die Oberlehrer Prof. Dr. Joh. Müller, Prof. Dr. Reuscher, Dr. Hornung, die ordentlichen Lehrer Oberlehrer Dr. Biermann, Adjunkt Spindler, Adjunkt Dr. Grünbaum, Adjunkt Lüdeke, der Gymnasial-Elementarlehrer Gühne, die wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Robolski und Dr. Schmidt und der Gesanglehrer Klebe.

Die Kasse der Ritter-Akademie verwaltet Herr Domänenrat Krause; Arzt der Anstalt ist der Stabsarzt Herr Dr. Flach; der Krankenstation steht die Oberin Frau Welle vor.

Im Winter waren die Lektionen unter die Lehrer in folgender Weise verteilt:

Namen.	Amtscharakter	Ordinariat.	Prima.	Ober-Sekunda.	Unter-Sekunda.	Ober-Tertia.	Unter-Tertia.	Quarta.	Quinta.	Stimmzahl
1. Prof. Dr. Heine.	Direktor.	I.	3 Deutsch. 6 Griechisch.	2 Homer.	3 Homer und Privatlektüre.					14.
2. Prof. Dr. Joh. Müller.	Oberlehrer I.		4 Mathematik. 2 Physik.	4 Mathematik. 2 Physik.	4 Mathematik. 2 Physik.	3 Mathematik.				21.
3. Prof. Dr. Reuscher.	II.		2 Religion. 2 Hebräisch. 2 Französisch. 3 Geschichte.	2 Religion. 2 Französisch. 2 Hebräisch.	2 Religion. 2 Französisch.	2 Religion.				21.
4. Dr. Hornung.	III.	IIa.	8 Latein.	8 Latein. 2 Deutsch.						18.
5. Oberlehrer Dr. Biermann.	Ord. Lehr. 1.	IIb.			8 Latein. 2 Deutsch.	2 Deutsch. 7 Griechisch.				19.
6. Adjunkt I. Spindler.	2.	IIIa.		5 Griechisch.		9 Latein.	2 Religion.	5 Französisch.		21.
7. Adjunkt II. Dr. Grünbaum.	3.	IIIb.		3 Geschichte.	3 Geschichte.	3 Geschichte u. Geographie.	3 Geschichte u. Geographie. 9 Latein.			21.
8. Adjunkt III. Lüdeke.	4.			2 Turnen.		2 Französisch. 2 Naturgesch.	3 Mathematik. 2 Naturgesch.	4 Mathematik u. Rechnen.	4 Französisch.	21.
9. Gühne.	Gymnasial-Elementar-Lehrer.			2 Fechten.				2 Naturbeschr. 4 Rechnen. 2 Schreiben. 2 Religion. 2 Deutsch. 2 Zeichnen.	2 Naturbeschr.	18.
10. Dr. Robolski.	Wissensch. Hilfslehr. 1.	IV.			4 Griechisch.		2 Französisch.	9 Latein. 4 Geschichte u. Geographie.		19.
11. Dr. Schmidt.	2.	V.				7 Griechisch. 2 Deutsch.		9 Latein. 3 Geschichte u. Geographie.		21.
12. Klebe.	Gesang-lehrer.			2 Gesang.				2 Gesang.		4.

5. Verordnungen.

Vom 21. März 1883. Die beantragte Einführung des Lehrbuchs der Physik von Budde wird abgelehnt.

Vom 28. März 1883. Geringfügige und das öffentliche Interesse nicht wesentlich berührende Strafhandlungen von Schülern werden besser und wirksamer durch die Schuldiciplin als im Wege des öffentlichen Strafverfahrens geahndet. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium giebt Anweisung, wie in solchen Fällen zu verfahren ist.

Vom 31. März 1883. Prof. Müller wird die Verwaltung der Geschäfte des Direktorats übertragen, der Aufschub des Schulanfangs auf den 9. April genehmigt.

Vom 6. April 1883. Circ. Verf. des K. Ministeriums. Bis zur Versetzung nach Unter-Tertia einschließlic berechtigt das von einem Realgymnasium ausgestellte Abgangszeugnis in die entsprechende Klasse eines Gymnasiums, sofern in dem Urteil über Kenntnisse und Leistungen im Lateinischen das Prädikat „genügend“ ohne irgend welche Beschränkung gegeben ist. Andererseits ist bei dem Übergang vom Gymnasium in die entsprechenden Klassen des Realgymnasiums die unbeschränkte Censur befriedigend im Französischen und Rechnen (bezügl. Mathematik) erforderlich.

Vom 8. April 1883. Die Einführung des Grundrisses der Physik von Jochmann genehmigt.

Vom 17. April 1883. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium genehmigt den Stundenplan.

Vom 23. April 1883. Verfügung bezüglich des Aufrückens resp. der Anstellung von Spindler, Dr. Grünbaum, Lüdeke, Dr. Robolski.

Vom 25. Mai 1883. Das K. Pr.-Schulkollegium teilt mit, daß Exe. von Selchow die Geschäfte des Kurators bis auf weiteres versehen wird.

Vom 3. Juni 1883. Urlaubsbewilligung für Lehrer Gähne.

Vom 9. Juni 1883. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium fordert Bericht über gewisse Vorkommnisse in der Anstalt.

Vom 12. Juni 1883. Verfügung bezüglich der Behandlung der Vorschulklassen.

Vom 27. Juni 1883. Verfügung bezüglich der Beschäftigung der Probekandidaten.

Vom 5. August 1883. Das Ries Papier ist von jetzt ab zu 1000 Bogen zu berechnen.

Vom 29. August 1883. Empfohlen wird die Anschaffung einer Karte der Verteilung der höheren Unterrichtsanstalten in Preußen.

Von demselben Tage. Instruktion bezüglich der Lutherfeier.

Vom 6. November 1883. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium fragt an, ob stenographischer Unterricht an der Anstalt erteilt werde.

Vom 17. November 1883. Die Verweisung eines Schülers wird genehmigt.

Vom 18. November 1883. Das K. Pr.-Schulkollegium genehmigt die Stundenverteilung für das Wintersemester.

Vom 7. Dezember 1883. Das K. Provinzial-Schulkollegium übersendet eine Tabelle für Aufstellung der militärpflichtigen Lehrer.

Vom 4. Januar 1884. Festsetzung der Ferienordnung.

Osterferien:

Schulschluss: Sonnabend den 5. April.
Beginn des Schuljahrs: Montag den 21. April.

Pfingstferien:

Schulschluss: Freitag den 30. Mai.
Beginn des Unterrichts: Donnerstag den 5. Juni.

Sommerferien:

Schluss des Unterrichts: Sonnabend den 5. Juli.
Beginn des Unterrichts: Montag den 4. August.

Herbstferien:

Schluss des Unterrichts: Sonnabend den 27. September.
Beginn des Unterrichts: Montag den 13. Oktober.

Weihnachtsferien:

Schluss des Unterrichts: Sonnabend den 20. Dezember.
Beginn des Unterrichts: Montag den 5. Januar 1885.

Vom 9. Februar 1884. Das Königl. Provinzial-Schulkollegium fordert Bericht über den Turnplatz und die an der Anstalt eingeführten Turnspiele.

B. Chronik.

Am 20. März 1883 erfolgte durch den Königlichen Superintendenten Oberdomprediger Golling die Einsegnung der Zöglinge Achim von Quast, Erich von Kriegsheim, Walter von Leers, August von Türcke. An die Erneuerung des Taufbundes schloß sich für die Konfirmierten und deren Angehörige der Genuß des heiligen Abendmahls.

Das Geburtsfest Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs fiel in diesem Jahre in die Osterferien. Der als Vorfeier bestimmte Festakt mußte leider ausfallen, da am 19. März plötzlich der Direktor der Anstalt Prof. Dr. Köpke an einem Herzschlag verschied. Seit dem Jahre 1856, wo die Ritterakademie neu eröffnet wurde, hatte der Verewigte an ihrer Spitze gestanden und ihr das Gepräge seines Geistes aufgedrückt. Jetzt wurde er mitten aus der Arbeit hinweggerufen, nachdem er noch eine Stunde vor seinem Tode mit gewohnter Pflichttreue seinen Amtsgeschäften obgelegen. Lehrer und Schüler betrauern in ihm den wohlwollenden, echt humanen Mann, der überall das Wesen suchend, auch andere nicht in enge Grenzen baunte, sondern nach ihrer Eigentümlichkeit wirken liefs, den immer auf die höchsten Ziele hinweisenden, das Erreichte aber mild beurteilenden Schulmann, den gläubigen Christen, der auch seine Schüler über die irdischen Ziele hinaus zum Ewigen hinzuführen suchte, den unermüdeten, gewissenhaften Beamten, den treuen Diener seines Königs. Nähere Mitteilungen über sein Leben enthält der Bericht über die Totenfeier.

Die Ordnung des Schulschlusses, wie sie der verewigte Direktor in dem vorjährigen Programm angekündigt hatte, mußte infolge des schmerzlichen Ereignisses erhebliche Veränderungen erfahren. Die wenigen Schulstunden, welche vor den Ferien noch hatten stattfinden sollen, mußten fortfallen, da weder Lehrer noch Schüler in der Verfassung waren, ruhig weiter zu arbeiten. Dagegen wurde die Entlassung in die Ferien um einen Tag aufgeschoben. Die Anstalt blieb zusammen, um ihrem geliebten Direktor in ihrer Gesamtheit die letzte Ehre zu erweisen.

Am 22. März erfolgte die Bestattung. In der Aula der Anstalt stand der Sarg umgeben von Blattgewächsen, bedeckt mit Palmen und Kränzen, den Zeichen der Liebe und Verehrung, welche der Verstorbene mitnahm, bewacht von je vier Primanern der Akademie, welche einander von Stunde zu Stunde ablösten. Um 10 Uhr fand sich eine hochansehnliche Versammlung ein. Das Kapitel des Evangelischen Hochstifts Brandenburg, die Behörden der Stadt und des Kreises, die Lehrerkollegien der höheren Schulanstalten Brandenburgs waren zahlreich vertreten. Das Königliche Provinzial-Schulkollegium der Mark Brandenburg vertrat Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Klix. Auch der Kurator Herr Domherr von dem Knesebeck, obwohl selbst leidend, war zugegen, und frühere Schüler der Anstalt, sowie Eltern und Angehörige der gegenwärtigen waren in großer Zahl erschienen. Nachdem die Kinder und Enkel des Verstorbenen am Sarge Platz genommen, begann die Feier mit einem Gesang des Schülerchors. Dann trat der Geistliche der Anstalt Herr Superintendent Golling an den Sarg und pries im Anschluß an den Text (1. Mos. 24, 56: Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben; lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe) die Gnade Gottes, den der Verstorbene so treu und fest bekannt hat. Auf dem neustädtischen Friedhof, wo schon so mancher Direktor der Ritter-Akademie seine letzte Ruhestätte fand, wurde auch Köpke bestattet neben seiner vor acht Jahren vorausgegangenen Gattin.

Der Verlust, welchen die Anstalt durch den Tod des Direktors erlitt, war nicht der einzige, den sie am Schlusse des Schuljahres 1882/3 zu beklagen hatte. Um dem an ihn ergangenen Rufe in das Direktorat des Gymnasiums zu Eberswalde zu folgen, verließ der erste Adjunkt Oberlehrer Dr. Klein die Ritter-Akademie, an welcher er seit Michaelis 1872, also länger als 10 Jahre gewirkt hatte; und sein Wirken war ein tief eingreifendes und erfolgreiches. Seit längerer Zeit lag das Ordinariat der Ober-Tertia und das Deutsche und Griechische in Prima in seiner Hand. Gewissenhaft und eifrig unterzog er sich allen ihm dadurch gestellten Aufgaben. Die Festigkeit und Zuverlässigkeit seines Charakters, die Freundlichkeit und feine Urbanität, welche ihm im amtlichen und außeramtlichen Verkehre eigen war, machte ihn seinen Kollegen wie seinen Schülern teuer; an beiden Stellen wird seiner mit Liebe und Dankbarkeit gedacht.

Endlich verließ zu derselben Zeit der erste wissenschaftliche Hilfslehrer Emil Wegener die Ritter-Akademie, um eine ähnliche Stellung am Gymnasium in Potsdam zu übernehmen. Er hat der Anstalt zwar nur ein und ein halbes Jahr angehört, aber in dieser kurzen Zeit durch sein freundliches Auftreten und seine treuen, erfolgreichen Dienste sich seinen Amtsgenossen und Schülern wert zu machen gewußt. Wir sprechen ihm unsern Dank aus und widmen ihm die besten Wünsche.

Die durch Abgang des Dr. Klein erledigte Adjunktur wurde durch Ascension der Adjunkten Spindler, Dr. Grünbaum und des Hilfslehrers Lüdeke besetzt. Die zweite Hilfslehrerstelle verwaltete der Kandidat Dr. Schmidt, der, wie schon in dem vorjährigen Programm erwähnt ist, seit Michaelis 1882 sein Probejahr an der Ritter-Akademie ableistete. Die erste Hilfslehrerstelle wurde Dr. Robolski interimistisch übertragen.

Johannes Robolski, geb. den 19. März 1856 zu Stettin, genofs seine Vorbildung in Berlin auf dem Friedr.-Wilh.-Gymnasium und studierte von Mich. 1874 an in Berlin und Göttingen Philologie und Geschichte. Nachdem er in Berlin seine Oberlehrer-Prüfung bestanden hatte, wurde er 1881 auf eine Dissertation Sallustius quatenus in conformanda oratione Thucydidis exemplum secutus sit zum Doktor promoviert. Von Mich. 1880—81 hielt er sein Probejahr an der Königl. Realschule in Berlin ab und war dann am Pädagogium zu Züllichau beschäftigt.

Da die Vakanz des Direktorats die Heranziehung weiterer Lehrkräfte nötig machte, wurden während des Sommersemesters dem Kandidaten Bott eine Anzahl Lehrstunden übertragen, welcher mit Gewissenhaftigkeit und Geschick seine Aufgabe durchführte.

Von einem neuen schweren Verluste wurde die Anstalt bald nach Beginn des Sommersemesters betroffen. Am 6. Mai starb der Ritterschaftsdirektor, Major und Landrat a. D., Domherr Herr von dem Knesebeck, der seit Ostern 1866 Kurator der Ritter-Akademie war. Das warme Interesse, welches er der Anstalt schenkte, lebt in dem Andenken aller derer fort, welche mit ihm gearbeitet haben oder zu der Akademie in Beziehung standen. Seine Offenheit, seine warme Teilnahme und edle ritterliche Persönlichkeit erwarben ihm allgemeine Anerkennung und Verehrung. Die hohen Verdienste, welche er sich um die Anstalt erworben hat, sind in dem Nekrolog ausführlicher dargelegt. Bei dem Leichenbegängnis, welches in Jühnsdorf stattfand, gab der große Umfang der Trauerversammlung, ihre Zusammensetzung aus den verschiedenen Klassen der Gesellschaft und die über ihr ausgebreitete Stimmung eines tief empfundenen Schmerzes davon Zeugnis, wie groß der Kreis derer ist, welche den Verstorbenen liebten und ehrten. Die Ritter-Akademie war bei der Feier durch den Prof. Müller, die Primaner Löbner, von Kropff, Pasedwaldt, Graf Pückler I, von der Marwitz und den Sekundaner von Quast vertreten.

An Stelle des Herrn von dem Knesebeck wurde durch die Kurmärkische Ritterschaft der Vorsitzende des Kurmärkischen Landtages, Major a. D., Herr von Rochow auf Plefrow als Kurator der Ritter-Akademie erwählt und von Sr. Majestät dem Könige bestätigt. Herr von Rochow unterzog sich seinem Amte sogleich mit großer Energie und Sorgfalt.

Der Sedantag wurde durch gemeinschaftlichen Kirchgang und gemeinsames Mittagessen, an dem sich auch der Herr Kurator beteiligte, gefeiert. Nach einem Spaziergange wurden die Zöglinge in das Theater geführt.

Nachdem während des Sommersemesters Prof. Dr. Müller das Direktorat mit gewissenhaftem, treuem Eifer verwaltet hatte, fand am 15. Oktober die Einführung des neugewählten Direktors der Ritter-Akademie durch Herrn Geheimen Regierungs- und Schulrat Dr. Klix in Beisein des Kurators der Anstalt und der hier anwesenden Domherren und einer zahlreichen Versammlung von Beteiligten aus Stadt und Umgegend vor dem Lehrerkollegium und den Schülern der Anstalt statt. Nach einem einleitenden Chorale und einem Gebete des Prof. Reuscher hielt Herr Geheimrat Klix die Einführungsrede, dem der Direktor antwortete. Ein gemeinschaftlicher Gesang bildete den Schluss der Feier, nach welcher sich der Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums, der Kurator der Anstalt, das Lehrerkollegium und die Zöglinge zu einem gemeinsamen Mittagessen vereinten.

Otto Heine wurde am 13. Jan. 1832 in Eisleben geboren und besuchte das dortige Gymnasium bis zum Jahre 1850. Nachdem er in Halle und Berlin Philologie studiert hatte, zum Doktor promoviert war und sein Staatsexamen abgelegt hatte, hielt er von Ostern 1854—55 sein Probejahr am Grauen Kloster in Berlin ab. Von Ostern 1855—1860 war er Adjunkt in Schulpforte und nahm dann eine Stelle an dem evangel. Gymnasium in Posen an, das unter Leitung des Direktors Sommerbrodt stand. Nach 2 Jahren wurde er als erster Professor an das Gymnasium in Weimar berufen, an dem er bis Michaelis 1868 thätig war. Darauf verwaltete er als Direktor 1½ Jahr das Gymnasium zu Hirschberg und folgte Ostern 1870 einem Rufe des Magistrats zu Breslau zur Übernahme des städtischen Magdalenen-Gymnasiums, an dem er bis zu seiner Übersiedlung nach Brandenburg als Direktor thätig war.

Der Zeichenlehrer Köpke legte mit Beginn des Wintersemesters den Unterricht an der Ritter-Akademie nieder. Mit tiefstem Bedauern entbehrt die Anstalt hinfort seiner trefflichen Hülfe. An seiner Stelle übernahm Lehrer Gühne den Zeichenunterricht für die unteren Klassen. Der Gesangunterricht, den Lehrer Gühne bisher erteilt hatte, wurde dem Musiklehrer Klebe übertragen.

Auch für den Tanzunterricht der Zöglinge wurde durch ein Übereinkommen mit dem Ballettmeister Röder gesorgt. Den Hospiten ist gestattet, an dem Tanzunterrichte der Zöglinge teil zu nehmen.

Am 10. November feierte die Anstalt in der durch Allerhöchsten Erlafs angegebenen Weise den 400jährigen Geburtstag Dr. Martin Luthers. Die auch weiteren Kreisen, insonderheit den Angehörigen der Schüler zugänglich gemachte Feier begann mit dem gemeinschaftlich gesungenen Chorale „Ein feste Burg“. Hieran schlossen sich der Gesang einer Motette und Deklamationen von Seiten der Schüler. Die ausgewählten Gedichte enthielten sämtlich eine Beziehung auf das Leben und Wirken des Reformators. Die Festrede hielt Prof. Dr. Reuscher. Da durch die Güte des Herrn Kurators der Anstalt jeder Schüler ein Exemplar einer der Reformationsschriften erhalten hatte (in den oberen Klassen die Festschrift von Köstlin, in den mittleren Frommel, in den unteren Wolter), und da ein Teil des Religionsunterrichtes dazu benutzt worden war, die Jugend mit dem Leben Luthers und dem geschichtlichen Gange der Reformation im voraus bekannt zu machen, so beschränkte sich der Redner darauf, den segensreichen Einfluss nachzuweisen, welchen des großen Reformators Geistesthat auf die Umgestaltung aller Lebensgebiete ausgeübt hat. — Möchte die erhebende Feier eine bleibende Erinnerung zurückgelassen und zur Stärkung des evangelischen Bewusstseins unserer Jugend beigetragen haben, möchte das non scholae sed vitae discimus nach seiner tiefsten Bedeutung zur vollen Wahrheit werden!

Am 25. November als am Totenfeste nahmen die Lehrer mit ihren Familien in Gemeinschaft mit den Schülern im Dome das heilige Abendmahl aus den Händen des Herrn Superintendenten Golling. Am Nachmittage 5½ Uhr vereinten sich nach altem Brauche Lehrer, Schüler und Freunde der Anstalt zu der gemeinsamen Gedächtnisfeier der in diesem Jahre Verstorbenen, soweit sie der Ritter-Akademie einst angehört hatten. Die Gedächtnisrede hielt der Oberlehrer Dr. Hornung. Keine Frage — so etwa begann er seine Betrachtungen — brennt uns an diesem letzten Trinitätssonntage, wo wir unserer Toten gedenken, mehr auf dem Herzen als die nach der Unsterblichkeit der Seele und einer einstigen Wiedervereinigung mit unsern teuern Abgeschiedenen. Nimmt das gläubige Christenherz bei einer solchen Frage seine Zuflucht vertrauensvoll zu dem, der gesagt hat: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ und: „Wo ich bin, da sollt ihr auch sein“, so dürfte es doch für den denkenden Menschen alle Zeit eine hohe Aufgabe sein, auch einmal direkt an die Vernunft zu appellieren und mit Gründen derselben den Glauben zu stützen und zu befestigen, so dass der Autoritätsglaube innerlicher, aus der Tiefe des eigenen Herzens quellender

Glaube wird, und der Mensch, wie es im Evangelium heisst, das Bekenntnis ablegt: „Jetzt glauben wir nicht mehr um deiner Worte willen, sondern wir haben es selbst gehört und erkannt“. Darauf folgerte der Redner die Unsterblichkeit der Seele aus ihrem Wesen; die Seele trägt, wie der Glaube aller Völker und aller Zeiten beweist, die Idee der Unsterblichkeit in sich selbst, und es wäre durchaus unerklärlich, wie diese Idee von aufsen, aus einer Welt des Sterbens und Vergehens, in die Seele hätte hineinkommen können, wenn sie nicht zu ihrem Wesen gehörte. — Dafs, wie der weise König von Israel es treffend bezeichnet, die Ewigkeit dem Menschen in das Herz gegeben sei, folgt zweitens aus der tiefen Unbefriedigung, welche unsere Seele auf die Dauer an dem Irdischen empfindet. Diese ist nicht anders zu erklären als damit, dafs wir nicht blofs Bürger dieser vergänglichen Welt sind, sondern eine Seele in uns haben, die einer höheren Heimat angehört, wie es der Apostel im 2. Kor. 5,8 ausdrückt: „Wir sind getrost und haben vielmehr Lust, aufser dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.“ — Neben der Unsterblichkeitshoffnung und der Unbefriedigung mit dem Irdischen steht als drittes, woraus nicht minder klar die Ewigkeitsnatur der Seele hervorleuchtet, das sittliche Gefühl, welches mit einem Nachdruck, der die Erfüllung dieser Forderung verbürgt, ein Leben nach dem Tode fordert, in welchem unserem in dieser Welt oft erschütterten Gerechtigkeitsgefühl die notwendige Genugthuung zu teil wird. — Endlich legt auch die Seele als Ganzes laut und unwidersprechlich Zeugnis ab für ihre Fortdauer nach dem Tode. Ja, in allen lebt die Überzeugung, dafs wir etwas ganz Verschiedenes, unendlich Höheres sind als alle Naturwesen um uns her, welche dem Lose des Vergehens unterworfen sind. In der Welt der sichtbaren Dinge giebt es wohl eine Scheidung der Körper in ihre Grundstoffe, aber nicht das geringste Atom vergeht, und nur die Seele, die doch so viel höher steht als alles Körperliche, sollte allein von dem allgemeinen Grundsatzes alles Seienden ausgenommen sein? Was wir aber aus dem Wesen der Seele gefolgert haben, das findet seine vollste Bestätigung auf dem Boden der göttlichen Offenbarung. Als der Herr im Gewande menschlicher Niedrigkeit über diese Erde ging, wurde auch ihm die Frage vorgelegt nach der Unsterblichkeit. Da führte er seinen Fragern gegenüber jenen Beweis, der an Tiefe alle anderen übertrifft. Schon bei Moses — erwidert er ihnen — nennt Gott sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs. Gott aber ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott; denn ihm leben sie alle.

Ihm leben auch die, welche im Laufe dieses Jahres von uns abgerufen sind, und an deren Gräber wir jetzt im Geiste treten wollen.

Es starb am 28. März der Premier-Lieutenant Roderich Leopold von Saldern, geb. zu Plattenberg bei Wilsnack am 26. Juni 1851. Nach glücklich im elterlichen Hause verlebten Kinderjahren bezog er die Kloster-Schule zu Rofleben, von wo er zu Ostern 1867 in die Ritter-Akademie übertrat, ein fröhlicher, munterer Knabe, der seinen Lehrern ein offenes, vertrauens- und pietätvolles Herz entgegenbrachte. Schon nach zwei Jahren schied er von der Ritter-Akademie, um sich anderweitig für den Eintritt in die Armee Sr. Majestät vorzubereiten. Da brach der Krieg mit Frankreich aus, und von Saldern, der in das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment No. 11 eingetreten war, machte von Anfang bis zu Ende denselben mit und nahm teil an den Belagerungen von Metz, Toul und Paris, an den Schlachten bei Orléans und le Mans, sowie an sieben anderen Gefechten. Mit dem eisernen Kreuze geschmückt kehrte er in die Heimat zurück. Aber nach Gottes Ratschlufs sollte ihm kein langes Leben beschieden sein. Nachdem er inzwischen zum Premier-Lieutenant befördert war, starb er plötzlich auf einer Urlaubsreise in Berlin am Gehirnschlage. Die Alten sagten: „Wen die Götter lieben, den lassen sie jung sterben“; wir aber hören des Herrn Wort, das er zu Jeremias sprach: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“.

Aus der Zahl früherer Schüler der Anstalt starb ferner der Pastor Karl Friedrich Ratz zu Bukow. Er war geboren am 2. August 1846 zu Kl.-Kreutz als Sohn des dortigen Pastors Ratz. Nachdem der Knabe in seinem Geburtsorte und dann in Bukow, wohin sein Vater versetzt war, die erste Kindheit verlebt hatte, besuchte er von Ostern 1858 das städtische Gymnasium zu Brandenburg, von wo er zu Ostern 1865 in die Prima der Ritter-Akademie übertrat, um nach einjährigem Aufenthalte in derselben und nach rühmlicher Ablegung des Abiturienten-Examens, wobei er von der mündlichen Prüfung dispensiert wurde, die Universität Berlin zu beziehen, um Theologie zu studieren. Nach Absolvierung des akademischen Studiums lebte er eine Zeit lang im Hause seines inzwischen nach Barnewitz versetzten Vaters, mit der Vorbereitung auf seine Examina und gleichzeitig mit der Vertretung seines kränkenden Vaters beschäftigt. Einer dann in Pommern angenommenen Hauslehrerstelle mußte er schon nach einjähriger Verwaltung wieder entsagen, da die zunehmende Krankheit des Vaters seine Heimkehr nötig machte. Nach dem Heimgange des letzteren ging sein Wunsch, der Nachfolger desselben in Barnewitz zu werden, zwar nicht in Erfüllung, jedoch erhielt er die Pfarre in Bukow, wo er seine Kindheit verlebt hatte. In dieser neuen Wirksamkeit verlebte er einige schöne Jahre, bis sich im Sommer 1882 die ersten Spuren der Krankheit zeigten, die ihn ein Jahr später dahinraffte. In dem folgenden arbeitsvollen Winter steigerte sich sein

Leiden in bedenkenregender Weise; aber dennoch treu den Pflichten seines Amtes wartend, suchte er mit starkem Willen seine Körperschwäche zu überwinden und bestieg mit gebrochenen Kräften zum letzten Male zu Pflingsten die Kanzel. Bald darauf verfiel er auf ein schweres Krankenlager und ging, nachdem sich ein Bluthusten eingestellt, mit raschen Schritten seiner Auflösung entgegen. Er ertrug diese schwere Zeit mit musterhafter Geduld und erfreut durch die Liebesbeweise seiner dankbaren Gemeindeglieder; und so sehr er auch seine Gesundheit wiederzuerlangen wünschte, namentlich um vier Schwestern auch weiterhin wie bisher die einzige Stütze sein zu können, so war er doch völlig ergeben in Gottes Willen, falls er sein Ende beschlossen. Am 2. August ging der treue Knecht ein zu seines Herrn Freude. Er war eine reine Seele, ein frommes Gemüt, treu und demütig vor seinem Gott. Ihm ist, so vertrauen wir, der Segen unseres Herrn und Heilandes geworden: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“

Weiter treten wir im Geiste an die Gräber, unter denen drei hochbetagte Männer ruhen, von denen der eine einst als Lehrer, der andere als Direktor, der dritte als Kurator zum Segen unserer Anstalt thätig war.

Es starb am 9. Januar der emeritierte Oberdomprediger Dr. theol. und phil. Professor August Matthias Schroeder. Geboren am 22. November 1800 zu Medow bei Anclam als ältester Sohn eines würdigen Geistlichen, wurde er zunächst von seinem Vater und nach dessen im Jahre 1814 erfolgtem Tode in dem Hause eines verwandten Predigers auf der Insel Usedom erzogen und unterrichtet, bis er das Gymnasium zu Friedland bezog. Nachdem er dasselbe durchlaufen, bezog er die Universität Greifswald, um Theologie und Philologie zu studieren. Zur Fortsetzung seiner Studien siedelte er später nach Berlin über und wurde daselbst gleichzeitig Mitglied des philologischen Seminars. Im Hause des Direktors vom Grauen Kloster, des Vaters unseres verstorbenen Direktors Köpke, lernte er gleichzeitig seine spätere Gattin kennen, mit der er sich nach seiner Anstellung am Gymnasium zu Neu-Strelitz verlobte. Diese Stellung vertauschte er nach 2 Jahren mit einer anderen in Stralsund. Sechs Jahre hindurch hat er hier zum Segen seiner Schüler gewirkt und auf das beste empfohlen, wurde er im Jahre 1830 vom Hochwürdigen Domkapitel als erster Lehrer und Professor für den philologischen und historischen Unterricht an die Ritter-Akademie berufen. Seine Wirksamkeit in der neuen Stellung ist rühmend anerkannt im Programm der Ritter-Akademie 1881 pag. 13. Nach zweijährigem Aufenthalte hierselbst hatte er den Schmerz, seine junge Gattin, mit der er sich in Stralsund vermählt hatte, zu verlieren; ein einziger Sohn war ihr schon voraufgegangen. Seit dem Jahre 1833 lebte er in einer zweiten Ehe, und es wurde ihm zu teil, 42 Jahre lang an der Seite seiner Gattin sich des Glückes derselben zu erfreuen. Im Jahre 1836 führte er nach dem Tode des Direktors Schulze interimistisch eine Zeit lang das Rektorat der Ritter-Akademie bis zum Eintritt des neu ernannten Direktors Dr. Blume. Noch in demselben Jahre wurde er als Oberdomprediger in das Pfarramt am Dom berufen, gleichzeitig aber zu 10 wöchentlichen Unterrichtsstunden an der Ritter-Akademie verpflichtet. Als diese Ostern 1849 geschlossen wurde, hatte auch Schröders Lehrthätigkeit an derselben ein Ende, und er nahm dieselbe nicht wieder auf, als im Jahre 1856 die Anstalt wieder eröffnet wurde. War Schröder bis zu seinem 81. Lebensjahre ein Bild rüstiger Gesundheit gewesen wie wenige in diesem Alter, so wurde er im Sommer dieses Jahres nach einem Bade in der Havel von einem Schlaganfall betroffen, der ihn auf ein schweres Krankenlager warf. Dadurch sah er sich gezwungen, seine Emeritierung im Pfarramte nachzusuchen, eine trotz seines Alters für ihn schmerzliche Pflicht. Seit dieser Zeit lebte er, gepflegt von einer liebevollen Schwägerin, in stiller Zurückgezogenheit, bis ein sanfter Tod am 9. Januar seinem thätigen Leben ein Ende machte. — Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Dies Wort aus dem Gebete des Mannes Gottes klingt uns hier am Sarge eines hochbetagten Greises nicht wie eine Klage über die Kürze des menschlichen Lebens entgegen, sondern wie ein Danklied für all die reiche Gnade Gottes, deren er in seinem langen Leben theilhaftig geworden. Oder war es nicht Gnade, dafs es ihm vergönnt war, so viele Jahre an heiliger Stätte des Pfarramts zu warten und die Herzen seiner Zuhörer für die Wahrheiten des Christentums zu gewinnen, welches er nicht nur mit lebendigem Glauben festhielt, sondern auch mit philosophischem Geiste zu durchdringen suchte? Unvergessen in der Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins wird es auch bleiben, dafs er demselben hier einen Boden bereitet hat; und wenn der Brandenburger Zweigverein dieses hochherzigen Liebesbundes, der schon so Grofses geleistet hat, ein frisches und fröhliches Gedeihen zeigt, so gebührt der Dank vor allem diesem seinem ersten Begründer, der ihm seine besten Kräfte gewidmet hat. — Das Gedächtnis des Gerechten aber bleibt im Segen!

Erschütternd für uns alle war es, als der unerbittliche Tod am 19. März in der Mittagsstunde den Mann aus unserer Mitte und aus rüstiger Thätigkeit abrief, der länger als ein Vierteljahrhundert der treue Leiter dieser Anstalt gewesen war.

Ernst Siegfried Köpke wurde geboren zu Berlin am 8. Dez. 1813 und auf diese Namen getauft mit Beziehung auf die Stimmung und die Hoffnung jener großen Zeit. Sein Vater, der Dr. theol. und phil. Georg Gustav Samuel Köpke, war zur Zeit seiner Geburt Professor am Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster, dessen Direktor er später geworden ist. In den stillen Kreuzgängen und mittelalterlichen Räumlichkeiten jenes alten Franziskaner-Klosters verlebte der Knabe in unzertrennlicher Freundschaft mit seinem etwas älteren Vetter Rudolf Köpke und mit Wilhelm Giesebrecht, dem wenige Monate jüngeren Sohne des Kollegen seines Vaters, eine fröhliche und sehr eigentümlich angeregte Jugendzeit, deren Treiben Giesebrecht in den „Erinnerungen an R. Köpke“ (hist. Taschenbuch 5. Folge II. S. 263 pp.) in treuem Gedenken dargestellt hat. Da die Mutter vielfach leidend war, lag die Sorge um ihn zumeist auf einer über 10 Jahre älteren Schwester, an der er ebenso wie an seinem 8 Jahre älteren Bruder mit herzlicher Liebe und Dankbarkeit hing. In der damals hoch angesehenen Marggrafschen Schule vorgebildet, trat Ernst Köpke zu Ostern 1825 in die Quarta des Grauen Klosters ein und besuchte 7 Jahre lang die unter Leitung seines Vaters stehende blühende Anstalt, die ihn zu Ostern 1832 im Alter von 18 Jahren als primus omnium mit dem Zeugnis No. I zusammen mit unserem großen Kanzler zur Universität entliefs, wo er sich historischen und philologischen Studien zu widmen gedachte. Nach einem einjährigen Aufenthalte in Berlin ging er nach Bonn, wo er Welkers und Loebells Schüler wurde, und bis in sein Alter erwärmte er sich immer wieder an den herrlichen Erinnerungen aus dem Aufenthalte an den Ufern des alten Rheins; in vollen Zügen genoß er dort die Freuden des freien, fröhlichen Burschenlebens in herzlichem und geistig angeregtem Verkehr mit lieben Freunden. Von Ostern 1834 bis Michaelis 1835 studierte er dann wieder in Berlin und war eifriger Zuhörer von Boeckh, Zumpt, Droysen und Ranke. Mit dem Studium ging es zwar rüstig vorwärts, aber im Vaterhause sah es traurig aus. Am 9. Januar verlor er seine Mutter, eine, wie der Sohn sie charakterisiert, verstandesklare, originelle, edeldenkende und in der Rede schlagfertige Frau; die älteren Geschwister waren bereits im eigenen Hausstand außerhalb der Vaterstadt, und nur eine jüngere Schwester hielt mit Vater und Bruder haus in der Klosterstraße. In dieser Zeit war es, daß sich Ernst Köpke mit Ida Bernheim, der damals 19jährigen Tochter eines aus Süddeutschland stammenden Kaufmanns, die seiner einzigen am Orte lebenden Schwester innig befreundet war, verlobte. Je mehr er sich danach sehnte, ein eigenes Heim zu gründen, desto energischer ging er jetzt an seine Examina; und nachdem er im Mai 1836 in Berlin auf Grund seiner Dissertation de Jonis Chii poetae vita et fragmentis zum Dr. phil. promoviert und im September desselben Jahres die Prüfung pro facultate docendi vor der wissenschaftlichen Prüfungskommission ebendasselbst abgelegt hatte, trat er im Herbst unter Leitung seines Vaters sein Probejahr am Grauen Kloster an. Nach halbjährigem Aufenthalte daselbst liefs er sich durch die Aussicht auf einen umfangreicheren und vielseitigeren Wirkungskreis bestimmen, die zweite Hälfte seines Probejahres am Gymnasium zu Stralsund abzuleisten, mit der Vertretung eines Oberlehrers betraut. In beiden Stellungen erwarb er sich das Lob seiner Vorgesetzten durch „sein eifriges Streben, das sich nicht mit äußerlicher Pflichterfüllung begnügte, sondern dem nichts höher stand, als die wahrhaft geistige und sittliche Förderung seiner Zöglinge“, durch „sein Lehrtalent“ und die „Sicherheit und Gewandtheit in Handhabung der Disziplin“. Das Zeugnis des Stralsunder Direktors Nizze schließt mit den Worten: „Der Verein dieser Gaben wird geweiht durch die von edler und heiterer Sitte des geselligen Umgangs verschönerte treue Biederkeit eines Charakters, welcher die reinste Achtung gebietet. Jedes Lehrerkollegium wird in ihm eine Zierde erhalten.“ Aus Stralsund rief ihn der unerwartete Tod seines Vaters am 28. Juni 1837 auf einige Wochen in die Heimat zurück, und Ernst Köpke kehrte zu Michaelis desselben Jahres, wie es im Programm des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums vom Jahre 1839 heißt, „verwaist an das durch den Tod seines trefflichen Vaters damals gleichfalls verwaiste Berlinische Gymnasium als Hilfslehrer zurück.“ Dort erhielt er zu Neujahr 1838 die zweite Streitische Kollaboratur; aber schon zu Michaelis desselben Jahres wurde er auf Veranlassung seines früheren Lehrers, des Direktors Bonnell, in die letzte ordentliche Lehrerstelle des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums berufen, welcher Anstalt er die folgenden 15½ Jahre seine Kraft in treuer und recht angestrenzter Arbeit gewidmet hat.

Freilich, die Einkünfte der Stelle waren nur gering, aber groß die mutige Zuversicht, daß sich in irgend welchen Nebenbeschäftigungen noch Einnahmequellen eröffnen würden; und so wagte er es denn, 25 Jahr alt, am 10. Oktober 1838, seinen eigenen Hausstand zu gründen. Die Verhältnisse waren nicht eben glänzende, die Mittel dürftig; aber es ging. Er selbst hat einmal über diese Zeit geschrieben: „Die damals noch unbeneidete Stellung eines untersten Gymnasiallehrers teilte meine Frau mit mir in herzlicher Einigkeit, in stets heiterem Sinn und hatte für die geselligen Freuden, so bescheiden dieselben, den Mitteln angemessen, sein konnten, ein offenes, frisches, freudiges Herz. Ihr silberhelles Lachen, ihr rascher Witz, ihr schalkhafter Humor, ja auch, wenn es nötig war, ein schneidig Wort, sammelten Freunde

um uns, die sich bis in den Tod bewährt haben“. Zu diesen gehörten in erster Linie Wilhelm Giesebrecht, Julius Friedländer, Wilhelm Schrader und Theodor Bergk.

Mit der schnellen Vergrößerung des Hausstandes — bis zum Jahre 1848 wurden ihm 5 Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, geboren, von denen aber ein Söhnlein bald nach der Geburt wieder starb — hielt das Wachstum des Einkommens aus seiner Stelle nicht gleichen Schritt. Trotz regelmäßiger Ascension, und trotzdem ihm bereits gegen Ende des Jahres 1841 das Prädikat Oberlehrer verliehen wurde, bezog er bis in das Jahr 1851 hinein nur ein äußerst dürftiges Gehalt. Da war es für ihn ein Ereignis von weittragender Bedeutung, daß ihm die Stelle eines Lehrers für das Deutsche, die Geschichte und Geographie an der den Namen „Luisenstiftung“ tragenden Erziehungsanstalt angetragen wurde. Zu Ostern 1844 trat er zu derselben in ein langdauerndes Verhältnis, welches für ihn und die Seinen eine Quelle vielfachen Segens geworden ist. Allerdings wurde dadurch seine regelmäßige Arbeitslast nicht unbedeutend gesteigert, aber dieses Nebenamt nahm von dem Herzen des Familienvaters einen großen Teil der Sorgen und machte seine Lage zu einer gesicherteren und behaglicheren. Das aber war für ihn das einzige, was in Frage kam. Arbeit hat er nie gescheut! Eine andere vielleicht unüberwindlich scheinende Arbeitslast überwältigte er, so lange der Körper aushielt, gleichsam spielend. Dabei hatte er stets noch Zeit und Lust für außeramtliche Dinge. Denn abgesehen davon, daß er die Sitzungen der geographischen, der Gymnasiallehrer und anderer wissenschaftlichen Gesellschaften damals regelmäßig besuchte, war es für ihn eine Erholung, des Abends gute Freunde in seinem Hause zu sehen oder mit seiner Gattin in Gesellschaft zu gehen, besonders, wo er gute Musik hören konnte; gesprochen habe er, das sagte er oft, am Tage schon genug. Den Gesang liebte er sehr, ja, um das Musizieren zu ermöglichen, half er selbst bisweilen noch in den Tagen der angestrengtesten Berufstätigkeit mit seinem schönen Baryton aus. Viel häufiger aber mußte er vorlesen, und das verstand er meisterhaft! Wie oft hat er den Faust in der Singakademie oder beim Fürsten Radziwil, wie oft klassische Dichtungen beim damaligen Prinzen von Preußen, unserm jetzigen Kaiser, allein oder mit den berühmtesten Bühnenkräften, einer Sonntag, Crelinger u. s. w. vorlesen müssen! Manch guten Zweck hat er mit dieser seiner Kunst hier und dort gefördert, manches Herz durch sein klangvolles Organ und seinen tiefempfundenen, von aller Affekthascherei freien und die Dichtung sprechen lassenden Vortrag erwärmt und gepackt!

Und bei alledem nahm er an kommunalen Angelegenheiten sowie an politischen Bewegungen zu allen Zeiten den regesten Anteil. Die ihm vom Berliner Magistrat anvertraute Beaufsichtigung von allerlei Privatschulen versah er so, daß die Behörde ihm für seine Berichte ganz besonders dankte; und mit demselben Eifer, mit dem er in der wilden Zeit des Jahres 1848, bewaffnet mit dem alten Landsturmsäbel seines Vaters, den Dienst des Bürgerwehmannes that, kam er seinen Obliegenheiten als Mitglied des Kirchenvorstandes der St. Jakobi-Gemeinde nach, deren Geistlicher, Bachmann, ihm herzlich nahe stand. Besonders aber trieb ihn die angeborene Liebe zum Herrscherhause und der Widerwille gegen jede an den Stützen des Thrones rüttelnde Gewalt dazu, mit aller Kraft und Opferfreudigkeit an der Organisation der königstreuen Partei in seinem Bezirke und für einen ihren Anschauungen entsprechenden Ausfall der mancherlei Wahlen zu arbeiten und zu wirken. Da hat er manchen Abend nach anstrengendem Schuldienste den Vorsitz in stürmischen Versammlungen geführt, manche Rede gehalten, manchen Aufruf geschrieben, — aber auch manche Beschimpfung über sich ergehen lassen.

Zwei Dinge waren es besonders, die gegen Ende des Jahres 1850 ihm ganz besondere Freude, ja das stolze Gefühl hoher Genugthuung bereiteten: auf Antrag der Königl. Aufsichtsbehörde wurde ihm das Prädikat Professor beigelegt, und fast gleichzeitig erging an ihn die Aufforderung, einen Teil des Unterrichts bei der jüngsten Tochter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, der Prinzessin Anna, späteren Gemahlin des Landgrafen Friedrich von Hessen, zu übernehmen. Mit Stolz auf diese Auszeichnung leistete er diesem Rufe Folge, und wenn auch der ehrenvolle Dienst für ihn dadurch, daß er zeitweilig zu den Stunden nach Potsdam hinüberfahren mußte, manchmal recht anstrengend wurde, so hat er doch mit vollster Freudigkeit bis zu der im Jahre 1853 erfolgten Vermählung der Prinzessin dieses Amtes gewaltet, und die Erinnerung an jene Unterrichtsstunden ist ihm stets eine überaus liebe geblieben. Allein in diesen angenehmen, ihn durchaus befriedigenden amtlichen Verhältnissen lag auch der Grund, daß Köpfe manche ihm außerhalb Berlins angetragene Stelle, darunter die Direktorate bedeutender Anstalten in der Provinz, ablehnen zu sollen glaubte. Seine Stellung am Werder und an der Luisenstiftung, der Unterricht der Prinzessin Anna und später auch der Prinzessin Luise, ihrer älteren Schwester, behagte ihm so, daß er, an sich schon allem Wechsel abgeneigt, die Vaterstadt nicht verlassen wollte. Und doch wäre es für ihn, den inzwischen schon in das vierzigste Lebensjahr getretenen, vielleicht besser gewesen, wenn er auf Schonung seiner auf das höchste gespannten Arbeitskraft und auf ein ruhigeres Dienstleben

Bedacht genommen hätte. Die Folgen der Überanstrengung blieben nicht aus, und im Jahre 1853 versagte ihm zum ersten Male die früher unüberwindlich scheinende Kraft. Eine schwere Brustfellentzündung brachte ihn dem Tode nahe. Als er nach langen Wochen wieder soweit genesen war, dafs er reisen konnte, besuchte er das Bad Soden, das ihm vollständige Heilung brachte. Frohen Mutes ging er wieder an die Arbeit, von Stund an aber vorsichtig auf seine Gesundheit achtend. Nur seinem Hauptamte leben konnte er noch immer nicht. Freilich war er schon am 1. Jan. 1853 in die fünfte Oberlehrerstelle aufgerückt, aber auch in dieser Stelle reichte bei den bescheidensten Ansprüchen und der grössten Kunst der berechnenden Hausfrau das Gehalt zur Erhaltung und Erziehung von 5 Kindern nicht aus. Endlich nach langen Verhandlungen, manchen unerfüllt gebliebenen Versprechungen und ärgerlichen Erfahrungen kam eine Beförderung in Berlin selbst. Zu Michaelis 1855 wurde Köpke erster Oberlehrer bei den Gymnasialklassen der Friedrich-Wilhelmstädtischen höheren Lehranstalt, dem jetzigen Friedrichsgymnasium, die unter Leitung von Krech stand. Es wurde ihm bitter schwer, von seinem alten Werder zu gehen, an dem er lange Jahre in herzlicher Kollegialität mit Salomon, Jungk, Zimmermann, Gottschick, Zumpt, Runge, Julius Richter, W. Schwartz, Stechow, de Lagarde, Gustav Wolf u. a. gewirkt hatte. Dazu kam, dafs er nun auch aus der Wohnung, in welcher er und die Seinen sich ein volles Jahrzehnt lang glücklich gefühlt hatten, aus seinem alten Bezirk, mit dem er durch seine Thätigkeit in der Gemeindeverwaltung und in der Politik so eng verwachsen war, scheiden mußte. Deshalb wollte es ihm bei dem seinem Wesen eigenen treuen Festhalten an dem Überlieferten nicht gelingen, Wohlbehagen am neuen zu finden, oder gar, wie er selbst gern sagte, „warm zu werden“ in der neuen Gegend und Stellung. Das kam aber hauptsächlich auch daher, dafs schweres Leid und tiefer Schmerz, welchen er dort in jener kurzen Zeit seiner Arbeit am Friedrichs-Gymnasium zu tragen hatte, ihm seine sonst so bewunderungswürdige Frische und Elasticität raubte. Am 3. April 1856 starb ihm sein jüngstes Kind, ein vierjähriger, hochbegabter Knabe, an dem Eltern und Geschwister mit inniger Liebe hingen. Aber es hiefs: weiter! Verschiedene Anerbietungen, die ihm gerade damals hinsichtlich einer anderweitigen Verwendung gemacht wurden, zwangen ihn, die Gedanken wieder den Dingen dieser Welt zuzuwenden. Während bereits die Verhandlungen bezüglich der Übernahme eines am reorganisierten Kadettenkorps in Berlin neu einzurichtenden Amtes schwebten, erging an Köpke vom Minister von Raumer die Anfrage, ob er geneigt sei, das Direktorat der auf Befehl Sr. Majestät König Friedrich Wilhelms IV. wieder in das Leben tretenden Ritter-Akademie zu Brandenburg a. H. zu übernehmen, deren Wiedereröffnung bereits für den 1. Oktober 1856 in Aussicht genommen war. Eine solche Stellung entsprach ganz seinen Wünschen, und deshalb sagte er mit Freuden „ja“ und schied zu Michaelis 1856 aus seinen bisherigen Dienstverhältnissen. Am 21. Oktober wurde er in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, welchen unser jetziger Kaiser und der Kronprinz begleiteten, und vor einer hochansehnlichen Versammlung in sein neues Amt eingeführt. Er übernahm es in der Überzeugung, dafs nicht ein blinder Zufall ihn hierhergeführt, sondern dafs sein Amt ein von Gott ihm übertragenes sei; er übernahm es auch mit dem vollen Bewußtsein der Schwierigkeiten, die seiner harnten. Galt es doch, nicht in ein fertiges Gebäude einzuziehen, sondern erst ein solches aufzubauen; und es war noch ein großer Schritt von dem geschriebenen Reglement, welches der Verfassung der Akademie bei ihrer Wiedereröffnung zu Grunde gelegt wurde, bis zur praktischen Bethätigung im Leben. Aber Köpke besafs in seinem Innern in reichem Mafse die Mittel und Gaben, die ihn zur glücklichen Lösung einer so schweren Aufgabe befähigten, und er hat mit diesem ihm von Gott anvertrauten Pfunde gewuchert zum Segen der Anstalt. Vor allem kannte er den einen festen Grund, auf dem alles Menschenwerk, soll es anders wohl gelingen, gelegt sein muß, und auf diesem einen Grunde, welcher ist Jesus Christus, ist er bestrebt gewesen, die Schule zu gründen und unablässig christlichen Sinn und christliche Sitte zu wecken und zu fördern. Er ist weiter seinen Mitarbeitern ein leuchtendes Vorbild treuer und gewissenhafter Pflichterfüllung gewesen; er ist sein Leben lang rastlos thätig gewesen, zuerst und vor allem für seine Schule, dann aber auch, oft in nächtlichen Stunden, für die Wissenschaft, und eine große Zahl größerer und kleinerer Arbeiten giebt Zeugnis von seinem Fleifse sowohl wie von seinem wissenschaftlichen Geiste.*)

*) Im Druck ist von Köpke ausser den Schulnachrichten aller Programme der Ritter-Akademie bis 1883 und einer großen Zahl von Anzeigen und Recensionen erschienen:

Übersetzung von Byrons Manfred 1835. — De Jonis Chii vita et fragmentis 1836. (Dissertat.) — Die homerische Formenlehre, für Gymnasien bearbeitet. Berlin, Fr. Dunker, 2. Aufl. 1857, 3. Aufl. 1873. — De hypnometatis Graecis part. I (Progr. des Friedr.-Werderschen Gymnasiums zu Berlin. 1842.) — Quid et qua ratione iam Graeci ad litterarum historiam condendam elaboraverint. (Gratulationschrift des Friedr.-Werderschen Gymn. an Heinsius. 1845.) — Charlotte von Kalb und ihre Beziehungen zu Goethe. Berlin 1852 bei Besser. — De Chamaeleontis Heracleotae vita librorumque reliquiis. (Progr. des Friedrichs-Gymn. zu Berlin. 1856. — Ciceros Rede für Cn. Plancius, für den Schulgebrauch erklärt. Leipzig bei Teubner 1856, 2. Aufl. 1873. — Ansprache an die Lehrer und Zöglinge der Ritter-Akademie zu Brandenburg a. H. bei der feierlichen Wiedereröffnung am 21. 10. 1856. Brandenburg bei Müller. — Über die Gattung der *ἀπορρηγορεύματα* in der griech. Litte-

Endlich besaß der Verblichene ein Herz voll warmer Liebe für seinen Beruf, zu seinen Mitarbeitern und vor allem zu der ihm anvertrauten Jugend. Dauernd trug er ihr Wohl auf liebendem Herzen, mit väterlicher Nachsicht begegnete er ihr, wenn sie irrte oder strauchelte und griff nur mit Widerstreben zu Mafsregeln der Strenge, nachdem kein Mittel liebevoller Mahnung und Zurechtweisung unver sucht geblieben war. Bei solchen Voraussetzungen war es denn kein Wunder, daß seiner Arbeit der Segen nicht fehlte. Bei Wiedereröffnung der Anstalt fand er die kleine Schar von 25 Schülern und 5 wissenschaftlichen Lehrern in 6 Klassen vor; nach 25 Jahren konnte er nahezu auf die sechsfache Schülerzahl hinblicken, und die vorgesetzte Behörde bestätigte es ihm bei Gelegenheit seines 25jährigen Rektoratsjubiläums in den anerkanntesten Ausdrücken, daß die seiner Obhut anvertraute Anstalt in ihren Leistungen den anderen gleichberechtigten Schulen in nichts nachstehe. Auch sonst blieb der Lohn für seine Mühe nicht aus: seine Brust schmückten die Zeichen, mit denen die Fürsten dieser Welt menschliches Verdienst lohnen, und am 10. März 1869 erfolgte von höchster Stelle seine Ernennung zum Domherrn des evang. Hochstifts zu Brandenburg.

Im Innern seiner Familie blühte ihm manche Freude; aber auch an schwerem Leid sollte es nicht fehlen. Unerwähnt mögen bleiben die vielfachen Anfechtungen, die auch seinem treuen Wirken von den verschiedensten Seiten nicht erspart blieben; der schwerste Schlag aber war der, von dem er am 19. Oktober 1875 durch den Tod seiner treuen, unvergeßlichen Gattin betroffen wurde. Was er mit ihr verlor, das können nur diejenigen annähernd ermessen, denen es vergönnt gewesen, einen Einblick zu thun in die zarte Innigkeit dieses Familienlebens. Aber gleichwohl fehlte es dem tiefgebeugten Gatten, der sich von Jugend auf gewöhnt hatte, alle seine Sorge auf den zu werfen, der für uns sorgt, an Trost keineswegs. Dafür zeugt auch ein kleines Gedicht, das er wenige Tage nach dem Tode der Gattin niederschrieb, aus dem wie ein Echo die trostreiche Auferstehungshoffnung hervorklingt:

„In meinem Hause erbt ein Siegel fort:
 „Ein Totenkopf, daraus drei Ähren spriefsen,
 „Resurgam steht darüber; schönes Wort,
 „Troft in das Herz Bekümmerten zu gießen.
 „Nie hat es meinen Vätern je versagt;
 „Sie haben mit dem Leben schwer gerungen,
 „Und, mußt' es sein, so sind sie unverzagt
 „Mit dem Resurgam durch den Tod gedrungen.
 „So will auch ich, wenn meine Stunde schlägt,
 „Des Auferstehens getrost, von hinnen fahren;
 „Die Inschrift aber, die das Ringlein trägt,
 „Sollt Ihr als Pfand des Wiedersehns bewahren.“

Seit dem Tode der Gattin datiert man wohl nicht mit Unrecht die letzte Periode im Leben des Heimgegangenen. Zwar äußerlich wartete er mit der alten Gewissenhaftigkeit und Treue seines Amtes und war eifriger denn je mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt; ja es schien wohl bisweilen, als sei er in reichem Mafse des in der Jugend liegenden Segens teilhaftig, daß, wer mit ihr herzlich verkehrt, kein Alter fühlt, — aber dennoch konnte es denen, die ihm näher standen, nicht verborgen bleiben, daß trotz der größten Energie und des lebhaftesten Pflichtgefühls die Jahre auch bei ihm ihre Rechte geltend zu machen anfangen. Wohl war es ihm noch vergönnt, am 21. Oktober 1881 den Tag zu erleben, wo er vor 25 Jahren die Leitung der Ritter-Akademie übernommen, um freudig bewegt und mit Dank gegen Gott die Glückwünsche der vorgesetzten Behörde, seiner Amtsgenossen und Schüler entgegenzunehmen; aber den Tag seines 50jährigen Amtsjubiläums, den zu erleben er gehofft und gewünscht hatte, sollte er

ratur, 1857. (Progr. der Ritter-Akademie zu Brandenburg.) — Der erste Dienst der Jugend, Rede am Königsgeburtstag 1857. Brandenburg bei Müller. — Zu Schillers Gedächtnis. Festrede in der litterarischen Gesellschaft zu Brandenburg 1859. Brandenburg bei Wiesike. — De hypomnematis Graecis part. II, 1863. (Progr. der Ritter-Akademie.) — Der 17. März 1813. Eine Rede 1863. Brandenburg bei Wiesike. — Gedächtnisrede auf F. G. Scoppewex, 1864. Brandenburg bei Wiesike. — Studien zu Lessings Nathan, 1865. (Progr. der Ritter-Akademie.) — Mitteilungen aus den Handschriften der Ritter-Akademie in drei Programmen derselben, und zwar: Johannes von Hildesheim, 1878; Jacobus de Cessolis, 1879; De processu et ordine iudicii commentariolus, 1882.

Außerdem: Artikel Ritterakademien in Schmidts Encyklopaedie. — Art. G. G. S. Köpke in der allgem. deutschen Biographie. — Die dänische Unterrichtsordnung vom 13. Mai 1850 in Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1853 (cf. 1847). — Einige Lesarten zu Schillers Piccolomini und Wallensteins Tod (in Herrigs Archiv für das Stud. der neueren Sprachen, Bd. VII, 1850). — Beitrag zur Kenntnis der ältesten Gestalt von Schillers Piccolomini und Wallensteins Tod. (Ebendas, Bd. XII und XIII.) — Über Märchenpoesie. (Ebendas, Bd. XXXVIII p. 131.) — Aus dem Leben des Joh. Timoth. Hermes (Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1862.)

nicht mehr schauen. Öfter schon stellten sich bei ihm beängstigende Anzeichen eines sich entwickelnden Herzleidens ein, und wenn diese „Attaquen“, wie er zu sagen pflegte, meist nur eine vorübergehende Störung seines Wohlbefindens zur Folge hatten, so waren sie ihm selbst doch eine stete Mahnung, daß sein Stündlein kommen könnte, ehe er es sich versehen. Am 18. März abends beteiligte er sich noch an einem zu Ehren eines scheidenden Kollegen veranstalteten Abschiedsmahle, war am folgenden Morgen bis 12 Uhr in aller Frische im Amte thätig, welches gerade damals bei dem bevorstehenden Semesterschlusse besondere Anforderungen an seine Kräfte stellte, und kaum eine Stunde später hatte ihn der Herr durch einen sanften Tod abgerufen in sein himmlisches Reich; ein Herzschlag hatte seinem arbeitsvollen aber reichgesegneten Leben ein Ende gemacht. Was er sich öfter gewünscht, daß ihm ein langes Krankenlager und ein schmerzvoller Abschied von den Seinen erspart bleiben möge, das ist ihm geworden: mit dem einen Schritt trat er aus seiner Schule, mit dem andern in den Sarg! Er hat in einem langen Leben viel Liebe gesäet, und diese Liebe hat reiche Frucht getragen; das zeigte die Fülle der Blumen und Palmen, die seinen Sarg schmückten; das zeigte damals der lange Zug derer, die trauernd ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten. Möge dem Entschlafenen, so wünschen wir, der Segen des Wortes zu teil geworden sein, das er einst nach Übernahme des Rektorats zum Thema seiner Antrittsrede gemacht: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben!“

Kaum hatte sich das Grab über unserm Direktor geschlossen, da stimmte eine neue Trauerbotschaft Lehrer und Schüler aufs neue zu wehmütiger Klage. Es starb am 6. Mai zu Jühnsdorf bei Mahlow nach kurzem Krankenlager eines sanften Todes der ehemalige Landrat des Teltower Kreises, Direktor der märkischen Ritterschaft, Major a. D., Domherr des evangelischen Hochstifts Brandenburg, Kurator der Ritter-Akademie und Rechtsritter des Johanniter-Ordens, Herr Leo von dem Knesebeck. Derselbe war geboren am 21. Juni 1808 zu Neu-Ruppin, wo er im Hause seiner dort wohnenden Eltern seine ersten Kinderjahre verlebte. Zu seiner weiteren Ausbildung bezog er das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin und trat Ende der zwanziger Jahre in das erste Garde-Regiment zu Potsdam ein. In dankbarer Erinnerung hat er es nachmals in seinem Leben oft ausgesprochen, wie gerade der Dienst in diesem Regiment ihm eine segensreiche Erziehungsschule zu thatkräftigem Willen, zu Ausdauer und Charakterfestigkeit gewesen sei, wie ihm in demselben Pflichttreue und rastlose Arbeit zur Gewohnheit geworden. Im Jahre 1834 knüpfte er mit Marianne von Quast aus dem Hause Garz den Bund für's Leben, und wäre ihm noch eine kurze Spanne Zeit vergönnt gewesen, so hätte der goldene Jubeltag diesem glücklichen Bunde eine neue Weihe verliehen. Der älteste aus dieser Ehe entsprossene hoffnungsvolle Sohn starb bei Königgrätz den Heldentod, und nur unerschütterliches Gottvertrauen, so wie die Seelenstärke des wahren Patrioten und alten Soldaten gab dem schwer geprüften Vater Trost bei diesem uneretzlichen Verluste. Ende der dreißiger Jahre nahm von dem Knesebeck den Abschied vom Militär, um sich nun ganz seiner Besorgung Jühnsdorf zu widmen, und damit betrat er ein neues Gebiet ernster Arbeit, emsiger Mühe und gewissenhafter Pflichterfüllung mit so gesegnetem Erfolge, daß sein Jühnsdorf bald eine Perle unter den märkischen Edelsitzen wurde, auf dem er selbst lebte als ein einfacher, selbstloser Mann, gleichzeitig aber als das echte Bild eines märkischen Edelmannes, ein treuer Freund für seine Umgebung, besonders für seine Eingesessenen und Untergebenen, eine Hilfe in der Not für jedermann.

Als dann die Stürme des Frühlings 1848 über unser teures Vaterland hereinbrachen, als in Baden der Aufruhr sein Haupt erhob, und unser Kaiser, damals als Prinz von Preußen, hinauszog in den Kampf, da eilte auch von dem Knesebeck wieder zu den Fahnen und hatte das Glück, fast beständig in der unmittelbaren Nähe seines königlichen Gönners sein zu dürfen. Und wie er sich noch bis in sein hohes Alter stets mit dankbarer Freude dieser Zeit erinnerte, so gedachte auch sein hoher Gebieter stets gern seines treuen Dieners und beglückte ihn mehrfach durch sprechende Beweise seines Wohlwollens.

Nach der Heimkehr aus dem badenschen Feldzuge zum Landrat des Teltower Kreises erwählt, fand er recht eigentlich das Feld, welches seinem Arbeits- und Schaffensdrange genügte. Die Nähe der Hauptstadt und der Residenz Potsdam, insonderheit die Nähe des königl. Hofes erhöhte nicht unwesentlich die Bedeutung dieser Stellung; allein von dem Knesebeck war die Persönlichkeit, den Anforderungen nach jeder Richtung zu genügen; und gerade diese Zeit, die er ausschließlic dem Wohle seines Kreises widmen durfte, war die Glanz- und Glücksperiode in dem Leben dieses seltenen Mannes, der es so gut verstand, mit Vorgesetzten, Amtsgenossen und Untergebenen das richtige Wort an richtiger Stelle zu sprechen. Ihm verdankt der Kreis die Einrichtung einer Kreis-Sparkasse, die Schiffbarmachung der Notte, die Meliorationen der viele Quadratmeilen umfassenden Notteniederung und die Herstellung der ersten Kreis-Chaussee. Als er endlich sein Amt niederlegte, da hörte seine Arbeit für den Kreis nicht auf, sondern er arbeitete unermüdlich weiter und war überall mit Rat und That zur Hand. Sowohl vor als auch nach Einführung der neuen Kreisordnung finden wir ihn als Kreisdeputierten, als Kreistagsabgeordneten sowie als Mitglied zahlreicher Kreis-Kommissionen an allen wichtigeren Vorgängen in der Kreis-Verwaltung werk-

thätig teil nehmen, und zwar immer mit dem richtigen Verständnis für die Bedürfnisse und Vorteile der Eingeweihten. Endlich sehen wir ihn auch im Abgeordnetenhaus als Vertreter wahrhaft konservativer Interessen. Aber trotz dieser ganzen Mann in Anspruch nehmenden Thätigkeit fand er noch Zeit zu einer sehr beachtenswerten Wirksamkeit als Ritterschaftsrat und seit 1851 als Ritterschaftsdirektor, ein Amt, welches er über 31 Jahre mit der ihm eigenen Treue und Sachkenntnis geführt hat.

Wie der Heimgegangene aber in allen diesen Lebensstellungen zu seinem Könige in ritterlicher Mannestreue gestanden, wie er sich seinem Kreise und seiner Provinz mit rücksichtsloser Aufopferung bis zum letzten Atemzuge gewidmet hat, so widmete er in fast 15jähriger Thätigkeit als Kurator der Ritter-Akademie seine Kräfte dem Wohle unserer Anstalt. Nicht nur seine letzte Thätigkeit kurz vor seinem Tode, eine Reise nach Breslau zu dem Zwecke, für die verwaiste Ritter-Akademie einen neuen, würdigen Leiter zu finden, sondern auch viele andere segensreiche Mafsregeln bekunden es, wie warm sein Herz für unsere Anstalt und die ihr anvertraute Jugend schlug. Ihm danken wir es, dafs wir in so freundlichen und würdigen Räumen unser Tagewerk verrichten können, ihm die Heranziehung neuer Lehrkräfte, wodurch eine Teilung der Tertia und Sekunda ermöglicht wurde; ihm verdanken es endlich wir Lehrer, dafs er unablässig bemüht war, durch Verbesserung der Gehälter bis zur Einführung des Normaletats für unser materielles Wohl zu wirken.

Darum steht der Entschlafene vor unserer Seele nicht nur als der wackere Offizier, nicht nur als der königstreue Edelmann, sondern auch als der treue Beschützer und Berater dieser Anstalt. An uns aber ist es, sein Andenken treu zu bewahren im dankbaren Herzen und im tröstlichen Hinblick auf das Wort der Offenbarung: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Ja, der Geist spricht, dafs sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Noch während des Druckes dieses Programmes wurde die Anstalt von einem neuen schweren Verluste getroffen. Am 23. Februar wurde der Dechant des evangelischen Hochstiftes, Staatsminister a. D. Herr von Selchow in seinem 79sten Lebensjahre aus dieser Welt abgerufen. Sein warmes Interesse für die Ritter-Akademie hat der Entschlafene während der ganzen Zeit, in der er als Dechant an der Spitze des evangelischen Hochstiftes stand, und besonders seitdem er auf dem Dome zu Brandenburg seinen Wohnsitz genommen hatte, bewiesen. Als im vorigen Jahre der Kurator der Ritter-Akademie Herr von dem Knesebeck plötzlich starb und zugleich die Anstalt des Direktors entbehrte, übernahm Herr von Selchow interimistisch die Geschäfte des Kurators und sorgte mit treuem Eifer für das Wohl der Anstalt. Am 25. Februar fand in dem Dome die Totenfeier statt, worauf der Sarg nach dem Bahnhof geführt wurde, um auf dem Stammgute des Entschlafenen beigesetzt zu werden. An der Totenfeier und dem Zuge beteiligten sich auch das Lehrerkollegium und die sämtlichen Schüler der Anstalt. Nähere Mitteilungen über den Lebensgang des Entschlafenen wird das nächste Programm bringen.

C. Statistische Übersicht.

I. Frequenz.

Die Frequenz war im Sommer 1883 in	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.
	32.	21.	30.	20.	12.	15.	2. = 132.
Davon gingen ab:	9.	6.	1.	—	1.	—	— = 17.
Es blieben demnächst zu Michaelis 1883:	23.	15.	29.	20.	11.	15.	2. = 115.
Nach der Aufnahme neuer Schüler safsen während des Wintersemesters 1883/84 in	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.
	24.	16.	30.	21.	11.	15.	2. = 119.

2. Schüler.

P r i m a.

A. Georg Pasewaldt.
 August Feye.
 Martin Golling.
 Heinrich von der Marwitz, Z. S.
 Gotthard Müller.
 Adelbert Graf von Strachwitz.
 Hermann Kanzow.
 Franz Rohrschneider.
 Sylvius Graf von Pückler, Z. S.

Hermann von Vangerow, Z. S.
 Paul Döring.
 Georg Heimann.
 B. Adolf Wolff.
 Max Heydepriem.
 Karl Bardey.
 Georg Kollberg.
 Fritz von Massow, Z. S.
 August Graf von Pückler, Z. S.
 Hans von der Hagen, Z. S.

Fritz von Förster.

Martin Lange.

Fritz von Rogister. Z. S.

Lothar von Knebel. Z.

Erich Scherz. Z. S.

O b e r - S e k u n d a.

Albert Spitta.

Fritz Wernicke.

Franz Bardey.

Richard Stimming.

Hans Hornung.

Günther Häring.

Paul Pasche.

Johannes Rühl.

Karl Dähne.

Wilhelm Bethge.

Achim von Quast. Z.

Ernst von Hammerstein. Z.

Kunz von Lochow. Z.

Arthur von Prillwitz. Z.

Hans Graf von Königsmarck. Z.

Kurt von Mutzenbecher. Z.

U n t e r - S e k u n d a.

Walther Löwe.

Erich Spitta.

Louis Meyer.

Ludwig Wullstein.

Ludwig Pfau.

Richard Pappritz. Z.

Anton von Krosigk. Z.

Hans von Seydlitz. Z.

Hans Sauer.

Hans Meyen.

Heinrich von Oppen. Z.

Erich von Kriegsheim. Z.

Martin Hutloff.

Willy Dietrich.

Paul Schütze.

Klaus von Lattorff. Z.

Johannes Müller.

Gottfried Krüger.

Paul Kenzler.

Paul Golling.

Walther von Leers. Z.

Paul Schrader.

Fritz Mewes.

Gustav von Langenn. Z.

Martin Wenke.

Hans Kratzenberg.

Erich Bachfeld.

Johannes von Brösigke. Z.

Kurt von Thümen. Z.

Heinrich Graf von Pückler. Z.

O b e r - T e r t i a.

Otto von Bonin.

Lothar Stimming.

Bernhard Arndt.

Georg Golling.

Hans Meyrick.

Gustav Oehlschläger. Z.

Engelhard Lehmann.

Richard Zarnack.

Johannes Miefsner.

Günther von Gundlach. Z.

Theodor Seyfarth.

Julius Drömer.

August von Türcke. Z.

Max Schröder.

Fritz Lignitz.

Arthur von Alvensleben. Z.

Johannes Wenke.

Hermann von Rogister. Z.

Wilhelm von Knoblauch. Z.

Felix Graf von Bredow. Z.

Vollrath von Alvensleben. Z.

U n t e r - T e r t i a.

Lorenz von Krosigk. Z.

Aurel von Heynitz. Z.

Martin Rühl.

Alfred Neumann.

Arthur Bächler.

Fritz Rosin.

Rudolf Schröder.

Franz Lösch.

Maximilian von Langenn. Z.

Lippold von Bredow.

Ludwig von Rolshausen.

Q u a r t a.

Johannes Golling.

Heinrich Häring.

Albert von Könen.

Henning von Heydebreck.

Paul Mertz.

Fritz Albrecht.

Hans Schütze.

Max von Rolshausen.

Karl Biermann.

Paul Wenke.

Hans Kenzler.

Karl von Rogister. Z.

Paul Galuschky.

Martin Bournot.

Paul Tiede.

Q u i n t a.

Max Ritter.

Karl Wünn.

Die 38 mit einem Z. bezeichneten Schüler sind Zöglinge der Ritter-Akademie; das beigefügte S. bezeichnet die Senioren. Die übrigen Schüler sind Hospiten und nehmen nur an dem öffentlichen Unterrichte teil. Bis auf drei, welche römisch-katholischen Bekenntnisses, sind die Schüler evangelisch. Sämtliche Zöglinge und von den Hospiten 40 sind in Brandenburg nicht heimisch.

3. Abiturienten, anderweit Abgegangene, Aufgenommene.

In der am 1. September 1883 unter dem Vorsitz des Königlichen Kommissarius, Herrn Geheimrats Dr. Klix abgehaltenen Maturitätsprüfung erhielten das Zeugnis der Reife zu Universitätsstudien und sind danach entlassen worden:

1. Georg Julius Willy Löbner, geb. zu Brandenburg a. H. am 19. Juli 1862, evangel. Bekenntnisses, Sohn des Färbereibesitzers und Stadtverordneten Herrn Löbner zu Brandenburg a. H. Zu Michaelis 1871 in die Sexta aufgenommen, zu Michaelis 1880 in die Prima versetzt, gehörte er dieser Klasse 3 Jahre, der Ritter-Akademie 12 Jahre an. Er gedenkt Medizin zu studieren.

2. Richard Karl Itzerott, geb. zu Brandenburg a. H. am 13. April 1862, evangel. Bekenntnisses, Sohn des Stadtrats und Fabrikbesitzers Herrn Itzerott zu Brandenburg a. H. Ostern 1879 in die Untersekunda aufgenommen, wurde er Michaelis 1880 nach Prima versetzt, in welcher Klasse er 3 Jahre saß; der Anstalt gehörte er $4\frac{1}{2}$ J. an. Er gedenkt Medizin zu studieren.

3. Friedrich Wilhelm Karl Geue, geb. zu Götlin (im Kreise Jerichow II) am 15. Juli 1864, evangel., Sohn des Lehrers Herrn Geue zu Tuchheim. Zu Michaelis 1875 in die Quinta aufgenommen, zu Ostern 1881 nach Prima versetzt, gehörte er dieser Klasse $2\frac{1}{2}$ J., der Anstalt 8 J. an. Er gedenkt Theologie zu studieren.

4. Karl Wilhelm Franz Alexander von Kropff, geb. zu Kattenstedt am 15. Nov. 1862, evangel., Sohn des verstorbenen Generalleutenants z. D. Herrn von Kropff in Potsdam. Er wurde zu Ostern 1874 in die Quinta aufgenommen und Ostern 1881 nach Prima versetzt. Er gehörte dieser Klasse $2\frac{1}{2}$ J., der Anstalt $9\frac{1}{2}$ J. an. Er will sich der militärischen Laufbahn widmen. —

Außer diesen Abiturienten haben seit Ausgabe des letzten Programms die Ritterakademie 28 Schüler verlassen, darunter 11 Zöglinge und 17 Hospiten. Vor Ostern 1883 ging aus Untersekunda Paul Kerkow Z. ab; zu Ostern 1883 gingen ab aus I: Karl Thie, ferner die eben nach I versetzten Hans von Gundlach Z., Louis Graf von Perponcher Z. und Kuno von Kähne Z.; aus IIa: Max Kenzler, Max Dransfeld und Achatius von der Schulenburg Z.; aus IIb: Max Eichhorn und Theodor Schmidt; aus IIIa: Ernst von Eickstedt Z.; aus IIIb: Ludwig Mertz; aus IV: Eduard Spitta und Peter von Kähne. Im Laufe des Sommers verließen die Schule folgende Primaner: Traugott von Jagow Z., Johannes Tepohl, Hans Geiseler, August Koch und Martin Löwe; ferner die Obersekundaner Victor von Katte Z. und Albrecht von Krosigk Z.; der Untersekundaner Kurt von der Goltz und der Untertertiärer Johannes Krüger. Zu Michaelis 1883 gingen mit dem Zeugnis für Prima ab: Ulrich von Geißler, Hans von Tschirschky Z. und Adolf von Michael Z.; aus IIa Fritz Hellmund. Im Nov. 1883 verließ Hans Kratzenberg die Untersekunda.

Aufgenommen wurden im verflossenen Schuljahre zu Ostern 12 Schüler, und zwar nach Ib: Hermann von Vangerow Z.; nach IIb: Anton von Krosigk Z., Richard Pappritz Z., Ludwig Wullstein, Ludwig Pfau und Heinrich Graf von Pückler Z.; nach IIIa: Felix Graf von Bredow Z.; nach IIIb: Lippold von Bredow und Maximilian von Langenn Z.; nach IV: Albert von Könen und nach V: Max Ritter und Karl Wünn. Im Laufe des Sommersemesters wurden aufgenommen nach IIa Ulrich von Geißler, nach IIIb Louis von Rolshausen und nach IV Max von Rolshausen. Zu Mich. 1883 trat in die IIb der Zögling Hans von Seydlitz, und endlich zu Neujahr 1884 kam nach Ia Georg Heimann, nach IIa Kurt von Mutzenbecher Z. und nach IIIa Vollrath von Alvensleben Z. — Von diesen 19 Schülern sind 9 Zöglinge, 10 Hospiten; unter letzteren sind 2 röm.-kath. Bekenntnisses, alle übrigen evangelisch; 4 Hospiten haben ihre Eltern in Brandenburg a. H., 6 befinden sich in Privatpensionen.

4. Bibliothek und Lehrmittel.

Die Ritter-Akademie hat ihren Dank auch öffentlich auszusprechen für die von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ihr hochgeneigtest zugewendeten Publikationen aus den Königlich-Preussischen Staatsarchiven, veranlaßt und unterstützt von der Königl. Archivverwaltung, von welchen die bisher erschienenen Bände bereits der Lehrerbibliothek zugegangen sind.

I. Aus eigenen Mitteln sind für die **Lehrerbibliothek** angeschafft: Liter. Centralbl. für 1883. — Germania von Karl Bartsch für 1883. — Merguet, Lexicon z. d. Reden d. Cicero IV Bd. 1—18. — Calvary's philolog. Bibl. Bd. 58, 59. — Hanserecesse 1477—1530 von Schäfer Bd. II; 1431—1477 Bd. IV. — Monumenta Germaniae historica Epistolae I. IV. 1. II. 1. 2. V. VI. Rerum Merovingie. I. 1. — Jahrbücher der deutschen Geschichte (Bernhardi, Konrad III); Abel-Simson, Jahrbücher des fränkischen Reichs unter Karl d. Gr. — Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 65. 69. — Willamowitz, Philolog. Untersuchungen VI. — Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, 19. Bd. (Bursian, class. Philologie.) — Buchholz, Hom. Realien II. Bd. 2. Abth. — Schiller, Römische Kaiserzeit. — Schultze, Hausgesetze des Preufs. Königshauses — Wiese, Verordnungen. — Engelmann, bibliotheca script. classic. — Hermes Jahrg. 1884. 1. — E. Schmidt, Lessing. — Im Jahre 1883 ist für die Bibliothek durch die Müller'sche Buchhandlung außerdem geliefert: Allgemeine Biographie Lfg. 81—88, Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung, Jahrbücher für Philologie nebst Supplementen, Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Zeitschrift für Mathematik, Petermann's Mitteilungen.

II. Für die **Schülerbibliothek** ist angeschafft: Herder, Fortsetzung. — Meyer, Erzählungen aus dem Ries. — Schmidt, Patriotische Erzählungen. — Höcker, Der kleine Göthe. — Geschichtsbilder für die Jugend. — Krämer, Histor. Lesebuch. — Eckstein, Prusias, 3 Bde. — Dahn, Bissula. — Hiecke, Deutsches Lesebuch. — Meyer, König und Heiliger; Das Amulet; Schuf von der Kanzel. — Braun, Schiller und Göthe im Urtheile ihrer Zeitgenossen. — Fischer, Lessing, 2 Bde. — Buschmann, Bilder aus dem alten Rom. — Schwebel, Hans Jürgen v. d. Linde; Vom Eisenhut bis zur Kaiserkrone, 2 Bde. — Höcker, Unter dem Joche der Cäsaren. — Handtmann, Neue Sagen. — Brandt, Heinrich von Brabant. — Taylor, Klytia. — Ranke, Weltgeschichte, Fortsetzung. — François, Die letzte Reckenburgerin. — Daheim Jahrgang 1883.

III. Für das **physikalische Cabinet** sind angeschafft: Ein Argand-Brenner mit niedrigem Fuß und Doppelhahn; ein Gasometer; ein Metronom; eine große Klangplatte für Chladni'sche Figuren; ein Entlader nach Riefs; ein Holzstativ; außerdem wurden diverse Reparaturen und Ergänzungen vorgenommen.

IV. Für **Unterrichtsmittel**: 40 Gartz op. 65 Kaiserlied, Grell op. 36 Heft 6 nebst Stimmen, Groll op. 13 Partitur.

D. Benachrichtigung.

Das neue Schuljahr beginnt am Montag, d. 21. April, morgens um 9 Uhr. Im Laufe des vorhergehenden Tages müssen die Zöglinge der Ritter-Akademie in die Anstalt zurückkehren. An diesem wie an den vorhergehenden Ferientagen bin ich zur Aufnahme neuer Schüler in meiner Dienstwohnung bereit. Dieselben haben das Abgangszeugnis der bis dahin von ihnen besuchten Schule, und wenn sie das zwölfte Lebensjahr überschritten haben, einen Revaccinationsschein vorzulegen.

Die Feier des **Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs** findet am 22. März vormittags 10 Uhr in der Aula der Ritter-Akademie statt.

Nach einem einleitenden Gesange und Vorträgen der Schüler wird der Adjunkt der Ritter-Akademie Herr Dr. Grünbaum die Festrede halten.

Ein mehrstimmiger Gesang macht den Beschluß der Feier.

Zur Teilnahme an dem Festakte in der Aula beehre ich mich die vorgeordneten Königlichen Behörden, sowie den Patron unserer Anstalt, das Hochwürdige Domkapitel des Evangelischen Hochstifts Brandenburg, die Kurmärkische Ritterschaft, den Kurator, Herrn Major a. D. von Rochow, ferner die Eltern und Angehörigen unserer Zöglinge und Schüler hierdurch ergebenst und ehrerbietigst einzuladen.

Auf dem Dome zu Brandenburg a. H., am 10. März 1884.

Der Direktor der Ritter-Akademie:

Domherr Dr. Heine.

II. Für die **Schüler**
 — Schmidt, Patriotische Erzähl-
 Lesebuch. — Eckstein, Prusias,
 Das Amulet; Schuls von der K
 — Buschmann, Bilder aus dem
 — Höcker, Unter dem Joche d
 — Ranke, Weltgeschichte, Fort

III. Für das **physi**
 Doppelhahn; ein Gasometer; ein
 Holzstativ; außerdem wurden d

IV. Für **Unterricht**
 Partitur.

Das neue Schuljahr
 gehenden Tages müssen die
 wie an den vorhergehenden
 bereit. Dieselben haben das
 das zwölfte Lebensjahr über

Die Feier des A
 findet am 22. März vormitt

Nach einem einleit
 Herr Dr. Grünbaum die
 Ein mehrstimmiger

Zur Teilnahme
 geordneten Königliche
 würdige Domkapitel d
 Ritterschaft, den Kur
 Angehörigen unserer
 einzuladen.

Auf dem Dome

zung. — Meyer, Erzählungen aus dem Ries.
 tsbilder für die Jugend. — Krämer, Histor.
 a Lesebuch. — Meyer, König und Heiliger;
 rer Zeitgenossen. — Fischer, Lessing, 2. Bde.
 e; Vom Eisenhut bis zur Kaiserkrone, 2 Bde.
 dt, Heinrich von Brabant. — Taylor, Klytia.
 — Daheim Jahrgang 1883.

— Argand-Brenner mit niedrigem Fuß und
 sche Figuren; ein Entlader nach Riefs; ein
 n.
 op. 36 Heft 6 nebst Stimmen. Grell op. 13

ens um 9 Uhr. Im Laufe des vorher-
 Anstalt zurückkehren. An diesem
 er Schüler in meiner Dienstwohnung
 en besuchten Schule, und wenn sie
 ein vorzulegen.

jestät des Kaisers und Königs
 mie statt.

wird der Adjunkt der Ritter-Akademie

beehre ich mich die vor-
 unserer Anstalt, das Hoch-
 ndenburg, die Kurmärkische
 chow, ferner die Eltern und
 ergebenst und ehrerbietigst

März 1884.

r der Ritter-Akademie:
Herr Dr. Heine.



